



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Faktoren hinter sexueller und emotionaler Eifersucht in  
partnerschaftlichen Liebesbeziehungen:  
Regulatorischer Fokus, Beziehungsstatus Quo, Einstellungen,  
Erfahrungen und biologische Determinanten

Verfasserin

Kerstin Klemm

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuerin / Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Arnd Florack



## **Danksagung**

Besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr. Arnd Florack für die fachkundige Betreuung und Unterstützung bei der Erarbeitung meiner Diplomarbeit. Des Weiteren danke ich Herrn Mag. Dr. Andreas Olbrich-Baumann, der half, die Idee zu konkretisieren und sich wiederholt Zeit zur Beantwortung von Fragen nahm. Danke auch an meine Kollegin Madlen Dörfler, für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit!

Zudem möchte ich mich bei ganz besonders wichtigen Menschen bedanken:

Ein großer Dank gebührt meinen Eltern, die mich während der gesamten Zeit meines Studiums unterstützt haben. Besonders dankbar bin ich meiner Mama. Einerseits Danke für das Korrekturlesen dieser Arbeit. Andererseits, dass ich mich immer zu hundert Prozent auf dich verlassen kann! Außerdem danke ich meiner Schwester, Kathrin, für Unterstützung, die Gespräche, aber auch für die Pausen-Gestaltungen und die lustigen Unternehmungen!

Von ganzem Herzen, danke ich meinem Freund, Michael, der mich, egal zu welcher Tages- und Nachtzeit, egal auf welchem Kontinent, immer unterstützt hat und mir Kraft gegeben hat. Danke, dass du jedes meiner geschriebenen, gesagten und sogar gedachten Worte ernst genommen hast. Danke, für das gemeinsame Denken und das Korrekturlesen meiner Arbeit. Danke dafür, dass du genau so, wie du bist, immer für mich da warst und bist!

Darüber hinaus, danke ich Karin, die mir mit ihrer positiven Energie unbezahlbar viel gegeben hat. Für die richtigen Worte, das gemeinsame Lachen und auch einfach nur für das Zuhören.



## Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract (english)</b> .....	9
<b>Abstract (deutsch)</b> .....	11
<b>Einleitung und theoretischer Hintergrund</b> .....	13
Eifersucht als komplexe Emotion in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen .....	15
Regulatorischer Fokus .....	16
Chronischer und situativer regulatorischer Fokus .....	18
Regulatorischer Fokus in Beziehungen .....	19
Status Quo .....	20
Sexuelle und emotionale Eifersucht .....	21
Regulatorischer Fokus und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	22
Das biologische Geschlecht und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	23
<i>Ansätze zur Erklärung der Unterschiede im Eifersuchtsempfinden</i> .....	24
Geschwisterfolge und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	27
Betrugserfahrung und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	27
Soziosexualität und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	28
Mehrere Faktoren hinter sexueller und emotionaler Eifersucht.....	29
<b>Die Studie</b> .....	29
<b>Methode</b> .....	30
TeilnehmerInnen und Untersuchungsdesign .....	30
Vorgehen .....	31
Messinstrumente .....	31
Datenanalyse .....	35

<b>Ergebnisse</b> .....	35
Regulatorischer Fokus und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchsart .....	36
Regulatorischer Fokus und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	40
Das biologische Geschlecht und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	41
Geschwisterfolge und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	41
Betrugserfahrung und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	41
Soziosexualität und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	42
Mehrere Faktoren zur Vorhersage der Eifersuchsart .....	42
<b>Diskussion</b> .....	43
Regulatorischer Fokus und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchsart .....	44
Zusammenhang zwischen regulatorischem Fokus und Beziehungsstatus Quo .....	45
Regulatorischer Fokus und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	46
Das biologische Geschlecht und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	46
Geschwisterfolge und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	47
Betrugserfahrung und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	48
Soziosexualität und sexuelle und emotionale Eifersucht .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>
Mehrere Faktoren zur Vorhersage der Eifersuchsart .....	49
Limitationen und Stärken der Studie .....	49
Ausblick und Praxisbezug .....	51
<b>Zusammenfassung</b> .....	53
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	55
<b>Anhang</b> .....	63
Anhang A: Fragebogen .....	63
Anhang B: Verwendete Messinstrumente .....	72

Anhang B1: Hypothetisches Eifersuchtsszenario (Buss et al., 1992) .....	72
Anhang B2: Regulatory Focus Questionnaire (RFQ, Higgins et al., 2001) .....	73
Anhang B3: General Regulatory Focus Measure (GRFM) für Beziehungen (Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004) .....	74
Anhang B4: Revidiertes soziosexuelles Orientierungsinventar (SOI-R, Penke & Asendorpf, 2008) .....	75
Anhang C: Weitere Ergebnisse .....	76
Anhang C1: Tabelle A: Häufigkeits- und Anteilswerte der Eifersuchtsart in Abhängigkeit des biologischen Geschlechts .....	76
Anhang C2: Tabelle B1: Stärke des Zusammenhangs der erhobenen Variablen mit regulatorischem Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004) ....	77
Anhang C3: Tabelle B2: Stärke der Zusammenhänge zwischen regulatorischem Fokus nach RFQ (Higgins et al., 2001) und regulatorischem Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004) .....	77
Anhang C4: Tabelle B3: Regulatorischer Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld 2004) und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchtsart ....	79
Anhang C5: Tabelle B4: Regulatorischer Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004) und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchtsart mit Einbezug der Interaktionsterme der z-standardisierten Variablen .....	80
Anhang C6: Tabelle B5: Mehrere Faktoren zur Vorhersage der Eifersuchtsart mit regulatorischem Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld 2004) ....	81
Anhang D: Curriculum Vitae .....	82
Anhang E: Eidesstattliche Erklärung .....	83



**Abstract (english)**

Numerous studies have examined two types of jealousy in romantic relationships: sexual and emotional jealousy. Initially this study puts attention on the influence of motivational orientations (*regulatory focus* and the individual need to remain the relationship-status-quo). Moreover the examination of the combined influence of several factors on jealousy is a novel consideration made by this study. It was investigated, if regulatory focus and the need to remain the relationship-status-quo, but also biological factors (sex and birth order), experiences in relationships (betrayal experiences) and attitudes towards sexuality (sociosexuality) are predictors of sexual and emotional jealousy. No support was obtained that regulatory focus and the need to remain the relationship-status-quo were predictors of sexual and emotional jealousy. The investigation including all factors has shown that only sex is a predictor of sexual and emotional jealousy. Evidence was found that sociosexuality is associated with both types of jealousy. Additionally the regulatory focus was associated with emotional jealousy. The findings show that a multifactorial prediction of the two types of jealousy with regulatory focus and the need to remain the relationship-status-quo and further sex, birth order, betrayal experience and sociosexuality cannot be assumed. However this study suggests, that there are more factors causing sexual and emotional jealousy in romantic relationships – regulatory focus as a motivational variable is one of them.

*Keywords:* Sexual and emotional jealousy, regulatory focus, sex differences, birth order, betrayal experiences, sociosexuality, romantic relationships



**Abstract (deutsch)**

Zahlreiche Studien widmeten sich der Untersuchung zweier Eifersuchtsarten in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen: sexueller und emotionaler Eifersucht. Mit dieser Studie wird erstmals der Wirkung motivationaler Orientierungen (*regulatorischen Fokus* und individuelles Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo) Aufmerksamkeit geschenkt. Zudem besteht die Neuheit der Studie in der Betrachtung eines gemeinsamen Einflusses mehrerer Faktoren auf Eifersucht. Untersucht wurde, ob der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, und darüber hinaus biologische Determinanten (Geschlecht und Geschwisterfolge), Erfahrungen in Beziehungen (Betrugserfahrung) und Einstellungen gegenüber Sexualität (Soziosexualität) zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht geeignet sind. Es konnte nicht bestätigt werden, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo einen Beitrag zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht leisten. Die Betrachtung aller Faktoren zeigte, dass nur das Geschlecht zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht herangezogen werden kann. Bei beiden Eifersuchtsarten ergab sich ein Zusammenhang mit Soziosexualität. Darüber hinaus zeigte sich ein Zusammenhang zwischen regulatorischem Fokus und emotionaler Eifersucht. Die Ergebnisse legen dar, dass eine multifaktorielle Vorhersage der zwei Eifersuchtsarten mittels regulatorischem Fokus und dem Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, und darüber hinaus Geschlecht, Geschwisterfolge, Betrugserfahrung und Soziosexualität nicht angenommen werden kann. Jedoch deutet diese Studie darauf hin, dass mehrere Faktoren hinter sexueller und emotionaler Eifersucht liegen – der regulatorische Fokus, als motivationale Variable, ist einer dieser Faktoren.

*Schlagerwörter:* Sexuelle und emotionale Eifersucht, regulatorischer Fokus, Geschlechtsunterschiede, Geschwisterfolge, Betrugserfahrung, Soziosexualität, Liebesbeziehungen



### **Einleitung und theoretischer Hintergrund**

Wohl jeder Mensch hat Erfahrungen mit Eifersucht gemacht – innerhalb der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis, im Ausbildungs- und Berufsleben, oder aber in einer Liebesbeziehung. Eifersuchtsgedühle wurden verspürt, oder Eifersucht durch Verhaltensweisen an sich selbst oder anderen beobachtet. Besonders intensiv kommt ein solches Eifersuchtserleben- und verhalten in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen vor, da diese von starker Exklusivität geprägt sind (Buss, Larsen, Westen, & Semmelroth, 1992; Pines, 1992). Im therapeutischen und klinischen Kontext wird Eifersucht immer häufiger als Problem genannt und ist einer der Hauptgründe für Unzufriedenheit und Konflikte in partnerschaftlichen Beziehungen (de Silva, 1997; Pines, 1992; Pines & Aronson, 1983). Oftmals ist sie die Ursache für ein Scheitern einer Partnerschaft (Pines, 1992). Die Erkennung von (bzw. Befassung mit) hinter Eifersucht liegenden Faktoren, kann helfen, negative Folgen dieser zu vermeiden. Die vorliegende Arbeit widmet sich der Erkundung solcher Faktoren.

Zahlreiche Forschungen befassten sich mit Eifersucht in Paarbeziehungen. Dabei wird Eifersucht als komplexe Emotion verstanden, die in sozialen Situationen auftritt. Sie wird empfunden, wenn eine wertgeschätzte zwischenmenschliche Beziehung als bedroht wahrgenommen wird und motiviert Verhaltensweisen, die einer Verletzung entgegenwirken sollen (Buss, 1995, 2013; Daly, Wilson, & Weghorst, 1982; Harris & Darby, 2010). Evolutionspsychologisch und sozial-kognitiv betrachtet, hat Eifersucht eine wichtige Funktion: potentielle Rivalen bzw. Rivalinnen sollen ferngehalten werden, um den Partner/ die Partnerin nicht zu verlieren, die Beziehung zu schützen und ein Verlassenwerden zu vermeiden (Buss, 1995; Buss & Hasleton, 2005; Daly et al., 1982).

Ein breites Gebiet der Eifersuchtsforschung widmete sich zweier Eifersuchtsarten in Liebesbeziehungen: *sexueller* und *emotionaler Eifersucht*. Untersucht wurden vorrangig Geschlechtsunterschiede in Bezug auf diese beiden Arten (Buss et al., 1992). Seit der

Jahrtausendwende befasst sich die Forschung vermehrt mit der Frage, welche Faktoren, neben dem biologischen Geschlecht einer Person, zu sexueller und emotionaler Eifersucht beitragen (Treger & Sprecher, 2011).

Bislang liegen keinerlei Erkenntnisse zum Einfluss von persönlichen, motivationalen Orientierungen auf das Eifersuchtsempfinden vor. In dieser Arbeit werden motivationale Orientierungen im Sinne der *Theorie des regulatorischen Fokus* (Higgins, 1997) betrachtet, um diese Forschungslücke zu schließen.

Die *Theorie des regulatorischen Fokus* unterscheidet zwischen den beiden Systemen *Promotionfokus* und *Präventionfokus*, die das Verhalten regulieren. Personen im Promotionfokus haben vorrangig das Bedürfnis nach Wachstum, Weiterentwicklung und Selbstverwirklichung. Sie sind offen gegenüber Neuem und Veränderungen (Higgins, 1997; Liberman, Idson, Camacho, & Higgins, 1999; Winterheld, 2004). Demgegenüber sind Personen im Präventionfokus maßgeblich durch das Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz motiviert. Sie meiden Veränderungen eher und nähern sich sicheren Situationen an (Higgins, 1997; Winterheld, 2004). Durch die beiden Systeme des regulatorischen Fokus ergeben sich Unterschiede hinsichtlich individueller Wahrnehmung, Bewertung und Reaktion (Finkel, Molden, Johnson, & Eastwick, 2009; Higgins, 1997; Hui, Molden & Finkel, 2013). Für romantische Beziehungen konnte beispielsweise gezeigt werden, dass Personen im Promotionfokus anziehende Personen eher wahrnehmen, als jene im Präventionfokus (Finkel et al., 2009).

In dieser Arbeit wird erstmals der Einfluss des regulatorischen Fokus auf Eifersucht in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen untersucht und angenommen, dass dieser die Wahrnehmung und Bewertung von eifersuchtsauslösenden Situationen beeinflusst. Zudem wird als weitere motivationale Komponente das persönliche Bedürfnis nach Erhalt des derzeitigen Beziehungszustandes (*Beziehungsstatus Quo*) im Zusammenhang mit Eifersucht

untersucht. Es wird erwartet, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo zusammenwirkend einen Einfluss auf Eifersucht haben.

In der Praxis der Individual- und Paarberatung wird Eifersucht multifaktoriell im Kontext von systemischen Einflüssen betrachtet. Eifersuchtsbezogene Probleme werden dabei unter anderem durch biologische Komponenten, aber auch individuelle Erfahrungen und Einstellungen erklärt (Pines, 1992). In der Forschung fehlt eine solche ganzheitliche Betrachtung von sexueller und emotionaler Eifersucht bislang. Dem wird mit dieser Arbeit Aufmerksamkeit geschenkt. Erwartet wird, dass sexuelle und emotionale Eifersucht durch die gemeinsame Wirkung mehrerer Faktoren vorausgesagt werden kann.

In der vorliegenden Arbeit werden der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, sowie biologische Determinanten (Geschlecht und Geschwisterfolge), Betrugserfahrungen und *soziosexuelle* Einstellung als potentielle Eifersuchtsfaktoren untersucht.

### **Eifersucht als komplexe Emotion in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen**

In einer Partnerschaft betrifft Eifersucht nicht nur die Person, die Eifersucht empfindet, sondern das Paar und dessen gemeinsame Beziehung (Harris & Darby, 2010; Pines, 1992; Volling, McElwain, & Miller, 2002). Für beide Partner kann Eifersucht positive und/oder negative Aspekte haben. In ihrer positiven Seite ist sie zentral für den Schutz vor Verletzungen und der Beziehung und wird oftmals mit stärkerer Liebe für den Partner/ die Partnerin oder sogar mit größerer Beziehungsstabilität in Verbindung gebracht (Attridge, 2013; de Silva, 1997; Harris, 2003; Harris & Darby, 2010; White, 1981). Es wird postuliert, dass sich Eifersucht entwickelt hat, um in Langzeitbeziehungen zurechtzukommen (Buss, 2013). Von den meisten Menschen wird das Eifersuchtserleben und -verhalten allerdings als negativ betrachtet, da es Distress auslöst. Emotionen wie Ärger, Wut, Furcht, Angst, Traurigkeit, Demütigung, Isolation und Depression können die Folge sein (Buss, 1995, 2013;

Daly & Wilson, 1992; de Silva, 1997; Volling et al., 2002). In Liebesbeziehungen hat Eifersucht mitunter destruktives Potential – in extremen Fällen führt sie zu Gewalt in der Partnerschaft bis hin zu Totschlag (Buss, 2013; Buss & Schmitt, 1993; Harris & Darby, 2010).

Eifersucht ist sehr komplex: Sie weist eine kognitive, emotionale und behaviorale Komponente auf (Buss & Haselton, 2005; White, 1981). Unter einem kognitiven Gesichtspunkt betrifft Eifersucht die Vorstellung, etwas Wichtiges in der Partnerschaft zu verlieren (den Partner, dessen Anerkennung und exklusive Aufmerksamkeit und/oder die Beziehungsqualität). Durch die (subjektive) Wahrnehmung der Anziehung zwischen dem Partner bzw. der Partnerin und einem Rivalen/ einer Rivalin wird die emotionale Komponente aktiviert (Harris, 2003; Harris & Darby, 2010; Salovey & Rodin, 1985). Die behaviorale wird durch die kognitive und emotionale Komponente ausgelöst: Verhalten wird motiviert, welches einerseits einem Verlassenwerden entgegenwirken, andererseits die Beziehung schützen und den Partner/ die Partnerin beschützen soll (Buss, 2013; Buss & Haselton, 2005; Harris & Darby, 2010).

Da die *Theorie des regulatorischen Fokus* (Higgins, 1997) eine Erklärung zu emotionalen, kognitiven und behavioralen Reaktionen von Individuen liefert, könnte sie auch zur Beschreibung des Eifersuchtsphänomens dienen (Winterheld, 2004).

### **Regulatorischer Fokus**

Menschen sind motiviert, ihre Bedürfnisse zu befriedigen (Maslow, 1955). Dabei zeigen sich individuelle Unterschiede, ob das Bedürfnis nach Wachstum (*Wachstumsbedürfnis*) oder Sicherheit (*Sicherheitsbedürfnis*) im Vordergrund steht. Nach Higgins (1997) beruht dieser Unterschied auf dem *regulatorischem Fokus* – einem System zur Selbstregulation auf ein Ziel (Wachstum bzw. Sicherheit) hin. Je nach Individuum tritt vorrangig eines von zwei voneinander unabhängigen motivationalen Systemen der Selbstregulation in Kraft. Das

System *Promotionfokus* entspringt dem Bedürfnis nach Wachstum, wohingegen das System *Präventionfokus* aus dem Bedürfnis nach Sicherheit wächst (Finkel et al., 2009; Higgins, 1997). Der regulatorische Fokus hat Einfluss darauf, wie Informationen wahrgenommen, verarbeitet und evaluiert werden (Higgins, 1997; Werth & Förster, 2007; Winterheld, 2004).

Ein maßgebliches Charakteristikum dieser Selbstregulation ist der Versuch Diskrepanzen zwischen dem aktuellen Zustand und einem gewünschten End-Zustand – einem Ziel – zu verringern (Higgins, 1987; Higgins, 1997). Unabhängig, ob der regulatorische Fokus auf Promotion oder Prävention gerichtet ist, gilt das hedonische Prinzip: Menschen versuchen, Negatives möglichst zu (ver-)meiden und Positives zu erreichen (Winterheld, 2004). Aufgrund von Promotion- und Präventionfokus unterscheiden sich allerdings die Wege zur Annäherung an das Ziel sowie die bevorzugten Ziele und affektive Reaktionen auf Erfolg und Misserfolg (Finkel et al., 2009; Higgins, 1997; Winterheld, 2004).

Durch das Bedürfnis nach Wachstum, (Weiter-)Entwicklung und Selbstverwirklichung werden Menschen mit Promotionfokus durch Annäherungsmotivation angetrieben (Higgins, 1997). Sie verwenden annäherungsbezogene Informationsverarbeitung und annäherungsbezogene Strategien, um ihre Ziele zu erreichen. Die Aufmerksamkeit wird vorrangig auf belohnende Ereignisse gelenkt (Finkel et al., 2009; Maslow, 1955; Werth & Förster, 2007).

Personen mit Präventionfokus sind durch ihr Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz von Vermeidungsmotivation geleitet (Higgins, 1997). Informationsverarbeitung als auch die eingesetzten Strategien zur Zielerreichung sind vermeidungsorientiert. Aufgrund einer erhöhten Wahrnehmungssensitivität gegenüber Schutz und Sicherheit, nähern sich Personen im Präventionfokus sicheren Situationen an (Higgins, 1997; Finkel et al., 2009; Werth & Förster, 2007).

Für Personen im Promotionfokus stellt das Erreichen von Hoffnungen, Wünschen und

Sehnsüchten präferierte Ziele dar (*starke Ideale*, Higgins, 1987; Higgins, 1997; Werth & Förster, 2007). Sie sind sensitiv gegenüber An- und Abwesenheit positiver Ereignisse: Erfolg wird als die Anwesenheit positiver Ergebnisse (*Gewinne*) wahrgenommen und Misserfolg als die Abwesenheit positiver Ergebnisse (*Nicht-Gewinne, unerreichte Möglichkeiten*, Finkel et al., 2009; Higgins, 1997; Idson, Liberman, & Higgins, 2000; Werth & Förster, 2007; Winterheld, 2004). Auf Erfolg wird mit Freude, auf Misserfolg mit Enttäuschung und Niedergeschlagenheit reagiert. Positive Emotionen sind von stärkerer Intensität als negative (Higgins, Shah, & Friedman, 1997; Werth & Förster, 2007).

Im Präventionfokus repräsentiert die Erfüllung von Aufgaben, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten aber auch Sicherheit bevorzugte Ziele (*starke Soll-Ziele*, Higgins, 1987; Higgins, 1997; Maslow, 1955; Winterheld, 2004). Es besteht eine Sensitivität gegenüber An- und Abwesenheit negativer Ereignisse. So wird Erfolg als die Abwesenheit negativer Ergebnisse (*Nicht-Verluste*) und Misserfolg die Anwesenheit negativer Ergebnisse (*Verluste*) wahrgenommen (Finkel et al., 2009; Higgins, 1997; Idson et al., 2000). Die emotionale Reaktion auf Erfolg ist Beruhigung, auf Misserfolg hingegen Ärger und Angespanntheit. Dabei sind negative Emotionen von größerer Intensität als positive (Higgins et al., 1997; Werth & Förster, 2007).

**Chronischer und situativer regulatorischer Fokus.** Es wird davon ausgegangen, dass beide Foki in jedem Menschen koexistieren, dass jedoch einer chronisch zugänglicher ist als der andere. Welche Strategien zur Informationsverarbeitung und Zielverfolgung angewandt werden hängt vom sogenannten *chronischen Fokus* ab – einer stabilen Persönlichkeitsdisposition, die durch den elterlichen Erziehungsstil geprägt wird (Higgins et al., 1997; Idson et al., 2000). Individuen mit *chronischem Promotionfokus* neigen zu chronisch starken Idealen und jene mit *chronischem Präventionfokus* zu chronisch starken Soll-Zielen (Higgins, 1997; Liberman et al., 1999; Werth & Förster, 2007).

Nicht nur persönliche Charakteristika, sondern auch unterschiedliche Situationen beeinflussen die Zugänglichkeit von Promotion- oder Präventionfokus (Higgins, 1997; Idson et al., 2000; Liberman et al., 1999). Je nachdem, wie Situationen repräsentiert werden, tritt der *situative Fokus* in Kraft. Gewinn- und Nicht-Gewinn-Situationen aktivieren den *situativen Promotionfokus*, in dem der Fokus auf Maximalzielen liegt. Die Repräsentation von Verlust- und Nicht-Verlust-Situationen ruft hingegen den *situativen Präventionfokus* hervor. Hierbei liegt der Fokus auf Minimalzielen (Higgins, 1997; Idson et al., 2000; Liberman et al., 1999; Werth & Förster, 2007).

**Regulatorischer Fokus in Beziehungen.** Zwischenmenschliche Beziehungen dienen der Bedürfnisbefriedigung. Durch Beziehungen zu KollegInnen, Bekannten, Familienangehörigen, Freunden, oder dem Partner bzw. der Partnerin, sollen soziale Bedürfnisse gestillt werden. Der regulatorische Fokus wirkt auf die Wahrnehmung, Verarbeitung, Evaluation und Zielverfolgung in zwischenmenschlichen Beziehungen und beeinflusst diese dadurch (Finkel & Eastwick, 2008; Winterheld, 2004).

Je nach chronischem Fokus werden beim Aufbau von Freundschaften unterschiedliche selbstregulatorische Strategien angewandt. Personen mit chronischem Promotionfokus nähern sich jenen Personen an, mit denen sie auf freundschaftlicher Basis harmonieren. Demgegenüber vermeiden Personen mit chronischem Präventionfokus jene Menschen, mit denen sie freundschaftlich nicht zusammenpassen (Higgins, 1997).

Liebesbeziehungen beeinflusst der regulatorische Fokus von der ersten Begegnung der PartnerInnen bis zur Entwicklung der Beziehung und dem Verhalten in einer Langzeitbeziehung. Aufgrund ihrer Motivation nach Wachstum und (Weiter-)Entwicklung sind Personen mit chronischem Promotionfokus offen für Neues und Veränderung (Finkel et al., 2009; Kahneman, Knetsch, & Thaler, 1991; Liberman et al., 1999). Dadurch besteht eine offene Einstellung gegenüber sexuell anziehenden Personen. Partnerschaftlich gebundene als

auch ungebundene Personen mit Promotionfokus nehmen potentielle PartnerInnen leichter wahr, bewerten sie positiver und gehen romantischen Alternativen, auch abseits ihrer bestehenden Beziehung, eher nach. Sie fühlen sich weniger stark an einen Partner bzw. eine Partnerin gebunden. Personen mit chronischem Präventionfokus sind wachsamer gegenüber möglichen Verlusten, um sich vor diesen zu schützen und sind folglich meist darauf bedacht, den Partner/ die Partnerin nicht zu verlieren. An alten Mustern und Gewohnheiten halten sie eher fest – so auch an bestehenden Beziehungen (Finkel et al., 2009).

### **Status Quo**

Nach dem *Status-Quo-Effekt* besteht eine menschliche Tendenz dazu, den derzeitigen Zustand (*Status Quo*) nicht verändern zu wollen (Samuelson & Zeckhauser, 1988). Der regulatorische Fokus könnte einen Einfluss auf die individuelle Änderungsbereitschaft des Status Quo haben.

Selbst wenn Personen im Promotionfokus ihre derzeitige Situation als zufriedenstellend wahrnehmen, sind sie offen für Neues, wenn dies einen potentiellen Gewinn bedeuten könnte (Lieberman et al., 1999). Demgegenüber bevorzugen Personen im Präventionfokus, aufgrund ihres Sicherheitsbedürfnisses, stabile Situationen. Um das Erreichte zu erhalten, werden Veränderungen eher gemieden (Finkel et al., 2009). Zusammenhänge zwischen regulatorischem Fokus und Status-Quo-Effekt wurden bislang nicht untersucht.

Ein Effekt, der sich ebenfalls mit der menschlichen Abneigung gegenüber Veränderungen beschäftigt, wurde bereits in Verbindung mit dem regulatorischen Fokus gebracht: der *Endowment-Effekt (Besitzeffekt)*. Laut Endowment-Effekt wird an Objekten festgehalten, da diese sobald sie in eigenen Besitz gelangt sind, als wertvoller wahrgenommen werden, als zuvor (Thaler, 1980). Durch den Schmerz, der bei dem Verlust eines Objekts empfunden wird, sind Menschen abgeneigt, es einzutauschen oder zu verkaufen (Kahneman, et al., 1991). Sowohl für Personen im chronischen als auch im situativen Präventionfokus

zeigte sich der Endowment-Effekt als charakteristisch – nicht jedoch für Personen im Promotionfokus (Liberman et al., 1999).

Eine Erklärung für Status-Quo- und Endowment-Effekt bietet das Phänomen der *Verlustaversion*. Verluste werden deshalb gemieden, weil sie schwerer wiegen, als Gewinne (Kahneman & Tversky, 1979).

**Beziehungsstatus Quo.** In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass die Tendenz zum Erhalt des Status Quo auch in Beziehungen vorhanden ist und somit ein „*Beziehungsstatus-Quo-Effekt*“ existiert. Zudem wird angenommen, dass der Status-Quo-Effekt in Zusammenhang mit dem regulatorischen Fokus steht, da er wie der Endowment-Effekt, durch Verlustaversion erklärt werden kann. Im Sinne der Theorie des regulatorischen Fokus dürften Personen mit Präventionorientierung ein besonders starkes Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo haben. Einerseits aufgrund der für sie charakteristischen Abneigungen gegenüber Verlusten, andererseits durch das intensivere Empfinden von Schmerz im Falle solcher (Higgins et al., 1997; Idson et al., 2000; Werth & Förster, 2007).

Die zentrale Fragestellung dieser Arbeit widmet sich dem regulatorischen Fokus und dem angenommenen Beziehungsstatus-Quo-Effekt unter Betrachtung von Eifersucht in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen. Es wird erwartet, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo einen Beitrag zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht leisten (Hauptthese I).

### **Sexuelle und emotionale Eifersucht**

In Liebesbeziehungen lösen vor allem zwei Szenarien Eifersucht aus: sexuelle und emotionale Untreue des Partners bzw. der Partnerin. *Sexuelle Eifersucht* wird durch die Vorstellung aktiviert, dass der Partner/ die Partnerin Geschlechtsverkehr mit einer anderen Person ausübt (sexuelle Untreue). *Emotionale Eifersucht* wird durch den Gedanken an

emotionale Zuneigung, des Partners/ der Partnerin, zu einer anderen Person ausgelöst (emotionale Untreue, Buss & Haselton, 2005; Buss et al., 1992).

**Regulatorischer Fokus und sexuelle und emotionale Eifersucht.** Neueste Studien liefern erste Erkenntnisse zum Einfluss des regulatorischen Fokus auf affektives Erleben und kognitive Bewertung in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen (Finkel et al., 2009; Molden & Finkel, 2010; Winterheld & Simpson, 2011). Diese können zur Erklärung von Eifersucht herangezogen werden.

Wenn Personen in Partnerschaften unterschiedlich motiviert sind und somit Unterschiede in Wahrnehmung und Bewertung deutlich werden, könnten diese Unterschiede auch bei der Wahrnehmung, Bewertung und Empfindung von potentiell eifersuchtsauslösenden Situationen in einer Beziehung zum Vorschein kommen.

Bei kognitiven Bewertung von Emotionen ist die persönliche Wichtigkeit mitentscheidend – so auch bei der Bewertung von Eifersucht (Cano & O’Leary, 1997; Harris, 2003; Harris & Christenfeld, 1996a; Salovey & Rodin, 1991). Personen, die sexuellen Komponenten in einer Partnerschaft größere Wichtigkeit beimessen, verspüren eher durch die Vorstellung sexueller Untreue Distress (sexuelle Eifersucht). Bei Personen, die emotionale Komponenten in einer Partnerschaft als wichtiger bewerten, löst eher die Vorstellung über emotionale Untreue des Partners/ der Partnerin Distress (emotionale Eifersucht) aus (*Domain-Relevance-Hypothese*, Salovey & Rodin, 1991).

Im Sinne der Theorie des regulatorischen Fokus, wird in dieser Arbeit angenommen, dass Personen mit Promotion- und Präventionfokus verschiedene Arten von Eifersucht (sexuelle und emotionale Eifersucht) empfinden. Einerseits da sie Informationen unterschiedlich wahrnehmen und bewerten, andererseits aufgrund verschiedener individueller Bedürfnisse (Wachstum bzw. Sicherheit, Higgins, 1997; Werth & Förster, 2007).

Dass Personen im Promotionfokus anziehende Personen auch abseits einer bestehenden

Beziehung eher wahrnehmen, als jene im Präventionfokus (Finkel et al., 2009; Molden & Finkel, 2010), könnte darauf hindeuten, dass für sie sexuelle Komponenten in einer Partnerschaft von hoher persönlicher Wichtigkeit sind. Promotionorientierte Personen sollten demnach sexuelle Untreue des Partners/ der Partnerin als schwerwiegender wahrnehmen und mehr Distress empfinden.

Personen im Präventionfokus dürften demgegenüber andere Komponenten in einer partnerschaftlichen Beziehung als wichtig erachten. So ist bei Präventionorientierung, zum Verzeihen nach Vertrauensbrüchen durch den Partner bzw. die Partnerin, emotionale Hingabe von größerer Bedeutung als bei Promotionorientierung (Finkel et al., 2009; Molden & Finkel, 2010). Emotionalen Komponenten wird möglicherweise durch das Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit besondere Wichtigkeit in einer Partnerschaft beigemessen. Folglich sollte emotionale Untreue des Partners/ der Partnerin von Personen im Präventionfokus schwerwiegender wahrgenommen werden und mehr Distress auslösen.

Aufbauend auf der Bedeutung der persönliche Wichtigkeit beim Empfinden von Emotionen wird dieser Studie angenommen, dass Personen mit Promotionorientierung eher sexuelle Eifersucht und Personen mit Präventionorientierung eher emotionale Eifersucht empfinden (Nebenhypothese 1).

**Das biologische Geschlecht und sexuelle und emotionale Eifersucht.** Das biologische Geschlecht einer Person hat Einfluss darauf, welche Art von Untreue als schwerwiegender empfunden wird: Männer und Frauen gewichten sexuelle und emotionale Untreue unterschiedlich. Folglich unterscheiden sie sich im Empfinden sexueller und emotionaler Eifersucht (Berman & Frazier, 2005; Burchell & Ward, 2011; Buss, 1989, 1995, 2013; Buss et al., 1992; Buunk, Angleitner, Oubaid, & Buss, 1996; Harris, 2002; Harris & Christenfeld, 1996b; Tagler, 2010).

Geschlechtsunterschiede in der Empfindung der beiden Eifersuchtsarten zeigte erstmals

eine Studie in den USA. Männern und Frauen mit heterosexueller Orientierung wurde zur Aktivierung sexueller und emotionaler Eifersucht ein hypothetisches Szenario vorgegeben, bei dem genannt werden sollte, ob sie sexuelle oder emotionale Untreue des Partners/ der Partnerin stärker beunruhigt. Die Ergebnisse zeigten, dass die Vorstellung über sexuelle Untreue der Partnerin bei 60% der Männer mehr Distress hervorruft, als die Vorstellung emotionaler Untreue. 83% der Frauen berichteten über mehr Distress beim Gedanken an die emotionale Untreue des Partners (Buss et al., 1992).

Eine Messung physiologischer Merkmale während der Vorgabe des Szenarios, untermauerte die Geschlechtsunterschiede im Eifersuchtsempfinden. Bei Männern führte die Vorstellung sexueller Untreue der Partnerin zu einer Erhöhung von Herzrate und Hautleitwiderstand. Frauen reagierten mit verstärkter Kontraktion der Augenbrauenmuskulatur („Stirnrunzeln“), beim Gedanken an emotionale Untreue des Partners (Buss et al., 1992). Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede von Eifersucht konnten kulturübergreifend, unter anderem in den Niederlanden und Deutschland, nachgewiesen werden (Buunk et al., 1996).

### ***Ansätze zur Erklärung der Unterschiede im Eifersuchtsempfinden.***

Evolutionenpsychologische und sozial-kognitive Perspektiven liefern Erklärungsansätze für die Geschlechtsunterschiede im Eifersuchterleben (Buss, 1995, 2013; Buss et al., 1992; Daly et al., 1982; Harris, 2000, 2002, 2003; Harris & Christenfeld, 1996a; Harris & Darby, 2010; Treger & Sprecher, 2011).

Im Sinne evolutionärer Anforderungen, haben Männer die Aufgabe, ihr Erbgut weiterzugeben und möglichst viele Nachkommen zu zeugen. In der menschlichen Spezies, bei der die Befruchtung im Körper der Frau geschieht, besteht Vaterschaftsunsicherheit: bei sexueller Untreue der Frau ist die genetische Vaterschaft des Mannes in Gefahr. Zudem wären zeitliche, materielle und emotionale Aufwendungen für Frau und Kinder unbezahlt und

anderwärtige Paarungsgelegenheiten könnten verpasst werden (Buss, 1995, 2013; Buss et al., 1992; Harris & Darby, 2010). Als Adaption an das Problem der Vaterschaftunsicherheit und die Gefahr Ressourcen für ein Kuckuckskind aufzuwenden, reagiert das männliche Geschlecht sensitiv auf sexuelle Aktivitäten der Frau – sexuelle Eifersucht wird stärker verspürt (Buss, 2013; Buss et al., 1992; Daly et al., 1982; DeSteno & Salovey, 1996a).

Im Gegensatz zu Männern, wissen Frauen mit hundertprozentiger Sicherheit, ob sie die genetische Mutter eines Kindes sind. Die primäre evolutionäre Anforderung des weiblichen Geschlechts besteht darin, das Überleben des Nachwuchses sicherzustellen. Wenn auch der Mann elterliche Ressourcen für die Kinder bereitstellt, ist deren Überleben von größerer Wahrscheinlichkeit. Sobald der Mann seine Aufmerksamkeit auf eine Rivalin richtet, besteht die Gefahr, dass er seine zeitlichen, materiellen, aber auch emotionalen Ressourcen nicht exklusiv der Frau und den Kindern widmet (Buss, 2013; Harris, 2000). Als Adaption an diese Problematik ist das weibliche Geschlecht besonders sensitiv gegenüber der emotionalen Beziehung des Mannes zu einer anderen Frau, so dass emotionale Eifersucht verstärkt empfunden wird (Buss, 2013; Buss et al., 1992).

Aus sozial-kognitiver Perspektive entsteht das Eifersuchtsempfinden durch die kognitive Bewertung von Informationen. Andersartige Bewertungsmuster von Mann und Frau resultieren in Geschlechtsunterschieden hinsichtlich sexueller und emotionaler Eifersucht (Buss, 1995; Harris, 2003; Harris & Christenfeld, 1996a; Harris & Darby, 2010).

Zwei Hypothesen liefern Ansätze für diese unterschiedlichen kognitiven Bewertungen. Im Sinne der *Domain-Relevance-Hypothese* (Salovey & Rodin, 1991) wird Eifersucht besonders stark in Bereichen verspürt, die von persönlicher Wichtigkeit sind. Männer empfinden eher sexuelle Eifersucht, da sie sexuelle Aktivität wichtiger erachten als emotionale Komponenten (Harris, 2003; Mathes, 2003). Da für Frauen die emotionale Bindung bedeutender ist, verspüren sie eher emotionale Eifersucht (Harris, 2003; Harris &

Darby, 2010). Nach der *Double-Shot-Hypothese* (DeSteno & Salovey, 1996a) bzw. *Two-For-One-Hypothese* (Harris & Christenfeld, 1996a, 1996b) ergeben sich die Geschlechtsunterschiede hinsichtlich Eifersucht durch unterschiedliche Annahmen über Untreue, welche im Laufe der Sozialisation entstanden sind (Harris & Christenfeld, 1996a; DeSteno & Salovey, 1996a). Der Großteil der Männer vermutet, dass Frauen eher Geschlechtsverkehr mit jemandem haben, wenn sie Emotionen für diese Person empfinden. Sexuelle Untreue der Partnerin bedeutet dadurch für den Mann gleichzeitig eine dahinterliegende emotionale Involviertheit und der Betrug wäre sowohl sexuell als auch emotional. Demgegenüber gehen Frauen davon aus, dass Männer nicht davon abgeneigt sind, auch ohne dahinterstehende Emotionen Geschlechtsverkehr zu haben. Sie nehmen zudem an, dass Männer, die Emotionen für eine Person empfinden, auch Sex mit dieser haben möchten. Da für Frauen die emotionale Untreue des Mannes auch sexuelle Untreue mit einschließt, ist diese mit größerem Distress verbunden (DeSteno & Salovey, 1996a; Harris & Christenfeld, 1996a; Harris & Darby, 2010).

Mit der vorliegenden Studie werden die erforschten Geschlechtsunterschiede untersucht. Dabei wird davon ausgegangen, dass sich zwischen den Geschlechtern die postulierten Unterschiede um Eifersuchtsempfinden zeigen. Die Vorstellung über sexuelle Untreue der Partnerin erzeugt für Männer mehr Distress – Männer empfinden eher sexuelle Eifersucht. Bei Frauen ruft die Vorstellung emotionaler Untreue des Partners mehr Distress hervor – Frauen empfinden eher emotionale Eifersucht (Nebenhypothese 2).

Nicht nur das biologische Geschlecht einer Person hat einen Einfluss auf sexuelle und emotionale Eifersucht. Unterschiede in der Empfindung von Eifersucht existieren nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch innerhalb eines Geschlechts (Buss, 1995; Sagarin, 2005; Treger & Sprecher, 2011). Die Geschwisterfolge innerhalb einer Familie, als weitere biologische Determinante aber auch Erfahrungen in Beziehungen (Betrugserfahrung) und

persönliche Einstellungen (*Soziosexualität*) konnten als Faktoren identifiziert werden, die auf das Eifersuchtsempfinden wirken.

**Geschwisterfolge und sexuelle und emotionale Eifersucht.** Im Wettbewerb mit Geschwistern zeigen sich im Kleinkindalter erstmals Gefühle der Eifersucht, als Vorläufer von Eifersucht im Erwachsenenalter (Buunk, 1997; Harris, 2003; Sullovay, 1995; Volling et al., 2002). Einzelkinder und Erstgeborene erfahren exklusive Liebe und ungeteilte Aufmerksamkeit der Eltern, wohingegen Spätergeborene um deren begrenzte Ressourcen mit Geschwistern wetteifern müssen (Baskett, 1984; Buunk, 1997; Volling et al., 2002). Durch schwindende Abhängigkeit von den Eltern und reifende kognitive Fähigkeiten entwickeln Erstgeborene Mechanismen, die dabei helfen, mit Konkurrenz zurechtzukommen – sie sind allgemein weniger eifersüchtig als Spätergeborene (Buunk, 1997; Harris & Darby, 2010; Volling et al., 2002). Demgegenüber manifestieren sich bei Spätergeborenen Mechanismen, die zum Gefühl führen, darum kämpfen zu müssen, die Liebe einer anderen Person zu gewinnen und aufrecht zu erhalten (Baskett, 1984; Buunk, 1997).

Da in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen Eifersucht durch dieselben Basisprozesse hervorgerufen wird, wie bei Geschwistern im Kindesalter, beeinflusst die Geschwisterfolge Eifersucht im Erwachsenenalter (Harris, 2003). In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass das Gefühl von Spätergeborenen, um emotionale Ressourcen kämpfen zu müssen, bis ins Erwachsenenalter vorherrscht. Es wird angenommen, dass Spätergeborene, im Gegensatz zu Erstgeborenen und Einzelkindern, eher emotionale Eifersucht empfinden (Nebenhypothese 3).

**Betrugserfahrung und sexuelle und emotionale Eifersucht.** Mehrere Studien zeigen auf, dass die Geschlechtsunterschiede im Eifersuchtsempfinden relativiert werden, wenn in der aktuellen oder einer vergangenen Beziehung die Erfahrung von Betrug gemacht wurde (Berman & Frazier, 2005; Harris, 2003; Sagarin, Becker, Guadagno, Newcastle, & Millevoi, 2003; Tagler, 2010). Für Frauen, die betrogen wurden ruft die Vorstellung über sexuelle

Untreue des Partners mehr Distress hervor, als die Vorstellung über emotionale Untreue. Bei Männern mit Betrugserfahrung steigt der empfundene Distress bei sexueller Untreue noch weiter an (Berman & Frazier, 2005; Burchell & Ward, 2011; Harris, 2003; Sagarin et al., 2003). Dieser Befund soll mit der vorliegenden Studie repliziert werden. Ausgegangen wird davon, dass sowohl Frauen als auch Männer, die von einem Partner/ einer Partnerin betrogen wurden, eher zu sexueller Eifersucht neigen (Nebenhypothese 4).

**Soziosexualität und sexuelle und emotionale Eifersucht.** Empfindungen bei Untreue des Partners/ der Partnerin können auch durch die persönliche Haltung gegenüber Sexualität beeinflusst werden. *Soziosexualität (soziosexuelle Orientierung)* beschreibt die individuelle Tendenz, sexuelle Kontakte ohne emotionale Bindung einzugehen und betrifft Einstellungen, Erwartungen, Emotionen und Verhaltensweisen (Penke & Asendorpf, 2008; Simpson & Gangestad, 1991). Intra- und interindividuelle Unterschiede zeigen sich im Grad an eingeschränkten (*restriktiven*) und uneingeschränkten (*unrestriktiven*) soziosexuellen Orientierungen. Im Gegensatz zu Personen mit restriktiver Soziosexualität, tendieren Individuen mit unrestriktiver Soziosexualität zu einem geringeren Bedürfnis nach Bindung in Beziehungen. Sie haben meist zu einem früheren Zeitpunkt in einer Beziehung Geschlechtsverkehr und insgesamt eine größere Anzahl an unterschiedlichen SexualpartnerInnen (Buss et al., 1992; Penke & Asendorpf, 2008; Simpson & Gangestad, 1991). Neueste Forschungen zeigen, dass Soziosexualität einen Einfluss auf Unterschiede im Eifersuchterleben hat. Personen mit unrestriktiver Soziosexualität reagieren empfindlicher auf sexuelle Reize, da für sie Sexualität von persönlicher Wichtigkeit ist. Sie empfinden eher sexuelle Eifersucht. Da Personen mit restriktiver Orientierung emotionale Bindung, Hingabe, Nähe und Liebe in einer Beziehung besonders wichtig ist, reagieren sie sensitiv gegenüber emotionalen Komponenten und empfinden eher emotionale Eifersucht (Geary, Rumsey, Bow-Thomas, & Hoard, 1995; Treger & Sprecher, 2011). Diese Ergebnisse sollen mit der

vorliegenden Studie untersucht werden.

Es wird erwartet, dass Personen mit unrestriktiver Soziosexualität eher zu sexueller Eifersucht neigen, Personen mit restriktiver Soziosexualität hingegen eher emotionale Eifersucht empfinden (Nebenhypothese 5).

**Mehrere Faktoren hinter sexueller und emotionaler Eifersucht.** Einflüsse einzelner Faktoren auf das Empfinden sexueller und emotionaler Eifersucht konnten bereits nachgewiesen werden. Die gemeinsame Wirkung mehrerer Faktoren auf Eifersucht wurde bislang nicht untersucht. In dieser Arbeit wird Eifersucht multifaktoriell betrachtet. Angenommen wird, dass motivationale Faktoren (regulatorischer Fokus und Bedürfnis nach Erhalt Beziehungsstatus Quo), aber auch biologische Determinanten (Geschlecht und Geschwisterfolge), sowie Erfahrungen (Betrugserfahrung) und Einstellungen (Soziosexualität) auf das Eifersuchtsempfinden wirken. Es wird davon erwartet, dass sexuelle und emotionale Eifersucht durch das Zusammenwirken dieser Faktoren erklärt werden können (Haupthypothese II).

### **Die Studie**

Die Herausforderung in der theoretischen Forschung als auch im praktischen Kontext ist zu ergründen, welche Faktoren einen Einfluss auf das Eifersuchtserleben haben. Mit der im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführten Studie werden insgesamt sechs Faktoren als hinter sexueller und emotionaler Eifersucht liegend angenommen: der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, aber auch die biologischen Determinanten Geschlecht und Geschwisterfolge, sowie Betrugserfahrungen und Soziosexualität.

Eine Auseinandersetzung der Forschung mit der Wirkung persönlicher Motivationen auf Eifersucht fehlt bis dato – so gibt es keinerlei Untersuchungen zum Einfluss des regulatorischen Fokus auf das Eifersuchtsphänomen. In der vorliegenden Studie werden

erstmalig der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo in Verbindung mit sexueller und emotionaler Eifersucht in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen gebracht.

## **Methode**

### **TeilnehmerInnen und Untersuchungsdesign**

Vierhundertdreiundachtzig Personen (256 Frauen, 227 Männer) im Alter von 18-55 Jahren ( $M_{\text{Alter}} = 25.36$  Jahre,  $SD_{\text{Alter}} = 7.02$  Jahre) wurden in Zusammenarbeit mit Madlen Dörfler für die Studie rekrutiert. Dabei wurden die Daten von 188 Personen (157 Frauen, 83 Männer,  $M_{\text{Alter}} = 23.04$  Jahre,  $SD_{\text{Alter}} = 4.77$  Jahre) durch persönlichen Kontakt, einerseits an der Universität Wien (Vorlesung für Lehramt, öffentliche Räumlichkeiten) und andererseits im Verwandten- und Bekanntenkreis, erfasst. Die Erhebung der Daten aller weiteren 243 Personen (99 Frauen, 144 Männer,  $M_{\text{Alter}} = 27.65$  Jahre,  $SD_{\text{Alter}} = 7.76$  Jahre) erfolgte online, über soziale Netzwerke und E-Mail. Die Teilnahme fand auf freiwilliger Basis, ohne Entlohnung, statt.

Insgesamt ergab sich ein Dropout von 52 Personen, welche die wichtigsten Skalen (regulatorischer Fokus, Beziehungsstatus Quo und Eifersucht) nicht oder zu weniger als 90% beantwortet hatten. Zudem wurden, aufgrund der geringen Anzahl ( $n = 10$ ), Personen ausgeschlossen, die ihre derzeitige sexuelle Orientierung als homosexuell bezeichneten. Zur Analyse wurden die Daten von 431 Personen (233 Frauen, 198 Männer) im Alter von 18-55 Jahren ( $M_{\text{Alter}} = 25.71$  Jahre,  $SD_{\text{Alter}} = 7.07$  Jahre) herangezogen.

Der Großteil der TeilnehmerInnen gab die österreichische Staatsbürgerschaft (81.9%) an, gefolgt von deutscher Staatsbürgerschaft (12.1%), Staatsangehörigkeit zu EU-Ländern (4.4%) und Nicht-EU-Ländern (1.6%). Als höchste abgeschlossene Schulbildung wurde bei 430 gültigen Fällen Matura bzw. Abitur (60.0%), Hochschulabschluss (25.8%), Lehre (5.1%), Studien- oder Berufsreifeprüfung (4.0%), College (2,8%), Pflichtschule (1.4%) und

Hauptschule (0.9%) genannt. Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen gab an, zum aktuellen Zeitpunkt eine Beziehung zu führen (58.7% *ledig, in einer festen Partnerschaft* oder *verheiratet*, 41.3% *Single* oder *geschieden*).

### **Vorgehen**

Die Datenerhebung erfolgte via Paper-Pencil- bzw. Online-Fragebogen über die universitäre Befragungssoftware Unipark (unipark.com), um möglichst breit gestreut Personen rekrutieren zu können. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von 10.10. bis 17.11.2014.

In der Fragebogeninstruktion wurde auf Anonymität hingewiesen und garantiert, dass alle zur Verfügung gestellten Informationen, ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen. Um mögliche verfälschende Einflüsse zu vermeiden, erfolgten im Fragebogen keine konkreten Hinweise auf das Thema der Studie. Nach der Erhebung wurde Raum für etwaige Fragen und Anmerkungen gelassen. Die TeilnehmerInnen konnten persönliche Anliegen in einem dafür vorgesehen Feld im Fragebogen anzumerken und es bestand die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme über E-Mail. Zudem war es den TeilnehmerInnen im persönlichen Kontakt möglich, sich im Anschluss genauer über die Intention der Studie zu informieren.

### **Messinstrumente**

**Soziodemografische Daten.** Durch die Erfassung des biologischen Geschlechts (*männlich, weiblich*), des Alters, der Staatsangehörigkeit (*Österreich, Deutschland, EU-Land, Nicht-EU-Land*) und des derzeit höchsten Bildungsabschlusses (*Pflichtschule, Lehre, Hauptschule, Studienberechtigungsprüfung, Matura/Abitur, College, Hochschulabschluss*), wurden zu Beginn die demografischen Daten der TeilnehmerInnen erhoben. Zudem wurde der Beziehungsstatus (*Single, ledig - in einer festen Partnerschaft, verheiratet, geschieden*) erfragt.

**Regulatorischer Fokus.** Der regulatorische Fokus wurde mittels *Regulatory Focus Questionnaire (RFQ)* (Higgins et al., 2001, Anhang B2) erfasst. Auf einer 5-stufigen Skala, von (1) *nie oder sehr selten* bis (5) *sehr oft*, kann durch RFQ der persönliche Fokus erhoben werden. Sechs Items (Item 1, 3, 7, 9, 10 und 11; Beispielitems: Item 1: „Sind Sie verglichen mit anderen normalerweise unfähig, sich vom Leben das zu holen, was Sie bekommen möchten?“, Item 3: „Wie oft haben Sie etwas erreicht, was Sie regelrecht dazu angespornt hat, noch härter zu arbeiten?“) dienen dabei der Erfassung von Promotionorientierung (Cronbach's  $\alpha = .665$ ). Präventionorientierung wird über fünf Items (Item 2, 4, 5, 6 und 8; Beispielitems: Item 5: „Wie oft befolgten Sie die Regeln und Anordnungen Ihrer Eltern?“, Item 8: „Ich bin hin und wieder in Schwierigkeiten gekommen, weil ich nicht vorsichtig genug war.“) erhoben (Cronbach's  $\alpha = .753$ ). Zur Indexbildung wurden die Items 1, 9 und 11 der Promotionskala, sowie die Items 2, 4, 6 und 8 der Präventionskala umkodiert, so dass hohe Werte auf starke Ausprägungen und niedrige Werte auf schwache Ausprägungen in Promotion- bzw. Präventionfokus hinweisen.

Zusätzlich wurde zur Ermittlung des regulatorischen Fokus, eine für Beziehungen abgewandelte Version, des *General Regulatory Focus Measure (GRFM)* (Lockwood, Jordan, & Kunda, 2002; Winterheld, 2004, Anhang B3) vorgegeben. Durch *GRFM für Beziehungen* wird die motivationale Orientierung auf einer 7-stufigen Skala, von (1) *trifft gar nicht zu* bis (7) *trifft völlig zu*, mittels 18 Items erhoben. Zur Erfassung von Promotionorientierung (Cronbach's  $\alpha = .765$ ) dienen neun Items (Item 3, 5, 6, 8, 12, 15, 16, 17 und 18; Beispielitem: „Im Großen und Ganzen war/bin ich eher darauf ausgerichtet, Erfolge in meiner Beziehung zu erreichen, als Misserfolge zu vermeiden“). Weitere neun Items (Item 1, 2, 4, 7, 9, 10, 11, 12 und 14; Beispielitem: „Ich denke/dachte oft darüber nach, wie ein mögliches Scheitern meiner Beziehung verhindert werden kann.“) werden für die Erhebung von Präventionorientierung (Cronbach's  $\alpha = .845$ ) herangezogen.

Da die Validität des General Regulatory Focus Measure kritisch diskutiert wird (Summerville & Roese, 2007), wird im empirischen Teil dieser Arbeit lediglich auf die mittels Regulatory Focus Questionnaire (Higgins et al., 2001) gewonnenen Ergebnisse eingegangen. Die Ergebnisse von GRFM für Beziehungen sind in Anhang C2 bis C6 dargestellt.

**Beziehungsstatus Quo.** Für die Erhebung des Beziehungsstatus Quo, wurden 12 Items zur Erfassung des Bedürfnisses nach Erhalt des *Status Quo* konstruiert. Zur Indexbildung wurden die Items umkodiert. Die Antwortmöglichkeiten reichten sodann auf einer 7-stufigen Skala, von (1) *unbedingtes Bedürfnis nach Veränderung des Status Quo* bis (7) *unbedingtes Bedürfnis nach Erhalt des Status Quo* (Chronbach's  $\alpha = .749$ ). Eine Faktorenanalyse brachte drei Statustypen hervor: *Beziehungsstatus Quo* (Item 1, 6 und 8; Beispielitem: „Ich möchte meinen derzeitigen Beziehungsstatus...“ (1) *unbedingt verändern* bis (7) *unbedingt erhalten*), *allgemein-gesellschaftlicher Status Quo* (Item 4, 5, 7, 11 und 12; Beispielitem: „Dass ich gerne mit anderen tauschen möchte, denke ich mir...“ (1) *sehr selten* bis (7) *sehr oft*) und *finanziell-beruflicher Status Quo* (Item 2, 3, 9 und 10; Beispielitem: „Mit meiner derzeitigen beruflichen Situation bin ich...“ (1) *sehr unzufrieden* bis (7) *sehr zufrieden*).

Die Itemskalen aller drei Faktoren erreichten eine zufriedenstellende Reliabilität (Beziehungsstatus Quo: Cronbach's  $\alpha = .815$ ; allgemein-gesellschaftlicher Status Quo: Cronbach's  $\alpha = .456$ ; finanziell-beruflicher Status Quo: Cronbach's  $\alpha = .813$ ). Für die Datenanalyse wurde, im Sinne der Forschungsfragen, die Skala des Beziehungsstatus Quo verwendet. Die Trennschärfe der drei herangezogenen Items erreichte dabei  $r_{it} \geq .517$ .

**Sexuelle und emotionale Eifersucht.** Für die Erfassung sexueller und emotionaler Eifersucht wurde das *hypothetische Forced-Choice Eifersuchtsszenario* (Buss et al., 1992, Anhang B1) vorgegeben. Die TeilnehmerInnen werden dabei aufgefordert, an eine feste partnerschaftliche Beziehung zu denken, die sie in der Vergangenheit hatten, derzeit führen

oder gerne hätten. Gewählt werden soll, was mehr verletzen würde: die Vorstellung dass der Partner bzw. die Partnerin eine tiefe gefühlsmäßige Zuneigung zu einer anderen Person entwickeln würde (*emotionales Szenario/ emotionale Eifersucht*) oder die Vorstellung, dass der Partner bzw. die Partnerin Geschlechtsverkehr mit einer anderen Person ausüben würde (*sexuelles Szenario/ sexuelle Eifersucht*).

**Geschwisterfolge.** Die Erhebung der Geschwisterfolge (*Einzelkind, Erstgeborene/r, Zweitgeborene/r, Drittgeborene/r, Viertgeborene/r, Fünftgeborene/r und Sechstgeborene/r*) erfolgte, indem die zutreffende Alternative angekreuzt werden sollte. Aufgrund der geringen Anzahl Dritt- und Spätergeborener, wurden Personen dieser Geschwisterfolge zu einer Kategorie zusammengefasst (0 = *Einzelkind*, 1 = *Erstgeborene*, 2 = *Zweitgeborene*, 3 = *Dritt- und Spätergeborene*). Als Referenzkategorie wurde bei der Dummie-Kodierung *Einzelkind* definiert. Das Verhältnis in der Geschwisterfolge stellte sich als ausgewogen dar (31.3% Erstgeborene, 28.8% Zweitgeborene, 29.7% Dritt- und Spätergeborene, 10.2% Einzelkinder).

**Betrugserfahrung.** Zur Erfassung der Betrugserfahrung wurde vorausgehend eine Definition von Untreue vorgegeben: „*Eine romantische, sexuelle oder emotionale Beziehung mit jemand anderem, als dem primären Beziehungspartner, die vor diesem geheim gehalten wird und inakzeptabel für den Partner ist, falls dieser davon weiß.*“ (Berman & Frazier, 2005; Edlund, Heider, Scherer, Farc, & Sagarin, 2006; Harris, 2003). Es sollte dann durch eine Ziffer angegeben werden, ob Betrug durch einen Partner/ eine Partnerin erfahren wurde. Für die anschließende Berechnung wurde die Betrugserfahrung mit (0) *nein/ keine Betrugserfahrung* und (1) *ja/ Betrugserfahrung*, kodiert.

**Soziosexualität.** Zur Ermittlung der Soziosexualität diente das *revidierte Soziosexuelle Orientierungsinventar (SOI-R; Penke & Asendorpf, 2008, Anhang B4)*. Das Inventar besteht aus neun Items (Cronbach's  $\alpha = .741$ ), deren Beantwortung auf einer 5-stufigen Skala

geschieht. Soziosexualität setzt sich dabei aus *soziosexuellem Verhalten*, *soziosexueller Einstellung* und *soziosexuellem Verhalten* zusammen. Die Items 1 bis 3 erfassen soziosexuelles Verhalten (Beispielitem: „Mit wie vielen verschiedenen Personen haben Sie in Ihrem Leben nur einmal Geschlechtsverkehr gehabt?“; (0) *restriktive Soziosexualität* bis (8 und mehr) *unrestriktive Soziosexualität*). Soziosexuelle Einstellung wird mittels Item 4 bis 6 erhoben (Beispielitem: „Sex ohne Liebe ist OK.“; (1) *ich stimme überhaupt, nicht zu/ restriktive Soziosexualität* bis (5) *ich stimme völlig zu/ unrestriktive Soziosexualität*). Die Items 7 bis 9 (Beispielitem: „Wie oft haben Sie Fantasievorstellungen, Sex mit einer Person zu haben, mit der Sie zurzeit keine feste Beziehung führen?“; (1) *niemals/ restriktive Soziosexualität* bis (5) *fast jeden Tag/ unrestriktive Soziosexualität*) dienen der Erfassung von *soziosexuellem Verlangen*.

### **Datenanalyse**

Zur deskriptiv- und inferenzstatistischen Analyse der Daten diente die Statistiksoftware IBM® SPSS® Statistics, Version 20, für Mac OS. Als Signifikanzniveau wurde vorab, entsprechend der Irrtumswahrscheinlichkeit,  $\alpha = 5\%$  festgelegt, so dass Ergebnisse im Rahmen der Hypothesentestung mit  $p \leq .05$  als signifikant bezeichnet werden.

Auf Grundlage der Gültigkeit des zentralen Grenzwerttheorems kann für ausreichend große Stichprobenumfänge, wie auch in der vorliegenden Analyse ( $N = 431$ ), eine Normalverteilung der Daten angenommen werden (Bortz & Döring, 2006).

## **Ergebnisse**

### **Vorausgehende Analyse**

Durch eine vorausgehende Korrelationsanalyse (Tabelle 1) konnten signifikante Zusammenhänge zwischen einzelnen Variablen aufgezeigt werden.

Eifersucht (1 = *emotionale Eifersucht*, 2 = *sexuelle Eifersucht*) steht demnach mit dem biologischen Geschlecht (1 = *männlich*, 2 = *weiblich*) insofern in Zusammenhang, als dass

Frauen eher emotionale Eifersucht, Männer eher sexuelle Eifersucht empfinden. Zudem zeigte sich eine Korrelation zwischen Eifersucht (1 = *emotionale Eifersucht*, 2 = *sexuelle Eifersucht*) und Soziosexualität. Dies deutet darauf hin, dass Personen mit hohen Werten in Soziosexualität (unrestriktive Soziosexualität) eher sexuelle Eifersucht, Personen mit niedrigen Werten in Soziosexualität (restriktive Soziosexualität) eher emotionale Eifersucht empfinden.

Zudem ergab sich eine Korrelation zwischen Geschlecht (1 = *männlich*, 2 = *weiblich*) und Präventionorientierung: Frauen sind demnach eher präventionorientiert, Männer eher promotionorientiert. Auch zeigte sich ein Zusammenhang zwischen Präventionorientierung und Betrugserfahrung (0 = *keine Betrugserfahrung*, 1 = *Betrugserfahrung*). Demnach haben stark präventionorientierte Personen weniger Betrug erfahren, als schwach präventionorientierte. Das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo korrelierte mit Promotionorientierung, wonach Personen mit Promotionfokus ein besonders starkes Bedürfnis nach Erhalt des Status haben sollten.

### **Regulatorischer Fokus und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchtsart**

Zur Prüfung, ob der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, einen eigenständigen Beitrag zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht leisten (Haupthypothese I), wurde eine binäre logistische Regressionsanalyse durchgeführt. Der empfundene Distress aufgrund von emotionaler und sexueller Untreue des Partners/ der Partnerin galt dabei als Kriterium (1 = *emotionale Eifersucht*, 2 = *sexuelle Eifersucht*). Regulatorischer Fokus (Promotion- und Präventionfokus) und Beziehungsstatus Quo wurden als Prädiktoren angenommen.

Tabelle 1

*Stärke der Zusammenhänge zwischen den erhobenen Variablen*

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1. Eifersucht	—	-.241**	.018	-.028	-.008	.119*	-.019	-.094*	.012
2. Geschlecht		—	-.201**	.049	-.048	-.346**	.057	.112*	.021
3. Geschwisterfolge			—	-.003	.022	.145*	-.040	-.004	.045
4. Derzeitiger Beziehungsstatus				—	.012	-.306**	.050	.017	.727**
5. Betrugserfahrung					—	.203**	-.048	-.218**	.015
6. Soziosexualität						—	-.109**	-.323**	-.236**
7. Promotionfokus							—	.094	.130**
8. Präventionfokus								—	-.040
9. Beziehungsstatus Quo									—

*Anmerkung.*  $N = 431$ . Betrugserfahrung  $n = 405$ . Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation  $r$  nach Pearson für Eifersucht (1 = emotionale Eifersucht, 2 = sexuelle Eifersucht), Geschlecht (1 = männlich, 2 = weiblich), derzeitigen Beziehungsstatus (0 = nicht vergeben, 1 = vergeben), Betrugserfahrung (0 = keine Betrugserfahrung, 1 = Betrugserfahrung), Soziosexualität, Promotion- und Präventionfokus, Beziehungsstatus Quo (siebenstufig, 1 = unbedingtes Bedürfnis nach Veränderung, 7 = unbedingtes Bedürfnis nach Erhalt). Koeffizient der Spearman'schen Rangkorrelation  $r_s$  für Geschwisterfolge (0 = Einzelkind, 1 = Erstgeborene, 2 = Zweitgeborene, 3 = Dritt- und Spätergeborene). Höhere Werte weisen auf stärkere Zusammenhänge hin.

\* $p < .05$ ; \*\* $p < .01$ .

Die binäre logistische Regressionsanalyse ergab keinen signifikanten Effekt. Es kann davon ausgegangen werden, dass Promotion- und Präventionorientierung, sowie das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo keinen signifikanten Erklärungswert zur Vorhersage der Eifersuchtsart leisten (Tabelle 2a).

Tabelle 2a

*Binäre logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch regulatorischen Fokus und Beziehungsstatus Quo*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Promotionfokus	-.044	.171	.067	.791	.957
Präventionfokus	-.223	.132	2.856	.091	.800
Beziehungsstatus Quo	.015	.065	.052	.923	1.015

*Anmerkung.*  $N = 431$ .  $-2\log$  linear = 522.930; Nagelkerke's  $R^2 = .010$ . Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo.

In einem weiteren Schritt wurden die Interaktionsterme aus den jeweiligen  $z$ -standardisierten Variablen (Promotionfokus x Beziehungsstatus Quo, Präventionfokus x Beziehungsstatus Quo) gebildet und im Rahmen der Modellprüfung in einem eigenen Block hinzugefügt. Die binäre logistische Regressionsanalyse ergab durch die Berücksichtigung dieser Interaktionen kein signifikantes Ergebnis (Tabelle 2b). Dies deutet darauf hin, dass sich die Vorhersage der Eifersuchtsart durch Einbezug der Interaktionen der Prädiktoren nicht verbessert. Eine Vorhersage der Eifersuchtsart mit Hilfe von regulatorischem Fokus und Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo kann nicht angenommen werden.

Tabelle 2b

*Binäre logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch regulatorischen Fokus und Beziehungsstatus Quo mit Einbezug der Interaktionen*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Promotionfokus	-.015	.172	.089	.765	.950
Präventionfokus	-.231	.133	3.027	.082	.794
Beziehungsstatus Quo	.005	.066	.006	.941	1.005
Promotionfokus x Status Quo	-.136	.106	1.626	.202	.873
Präventionfokus x Status Quo	-.054	.190	.248	.619	.947

*Anmerkung.*  $N = 431$ .  $-2\log$  linear = 520.830; Nagelkerke's  $R^2 = .017$ . Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo. Promotionfokus bzw. Präventionfokus x Status Quo =  $z$ -standardisierte Interaktionen zwischen Promotionfokus bzw. Präventionfokus und Beziehungsstatus Quo.

Um Einflüsse durch das biologische Geschlecht einer Person (1 = *männlich*, 2 = *weiblich*) zu kontrollieren, wurden weitere Modellprüfungen durchgeführt. Die Überprüfung mittels binärer logistischer Regressionsanalyse bei Männern ergab keinen signifikanten Effekt (Tabelle 2c).

Tabelle 2c

*Binäre logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch regulatorischen Fokus und Beziehungsstatus Quo bei Männern*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Promotionfokus	-.196	.237	.687	.407	.822
Präventionfokus	.059	.184	.103	.748	1.061
Beziehungsstatus Quo	-.050	.094	.283	.595	1.585

*Anmerkung.*  $N = 198$ .  $-2\log$  linear = 268.082; Nagelkerke's  $R^2 = .008$ . Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo.

Die binäre logistische Regressionsanalyse bei Frauen zeigte einen signifikanten Effekt an. Die Modellpassung wird als unbefriedigend angenommen, Nagelkerke's  $R^2 = .074$  (Tabelle 2d). Aufgrund der unbefriedigenden Modellpassung wird angenommen, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo Eifersucht bei Frauen nicht ausreichend vorhersagen können.

Tabelle 2d

*Binäre logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch regulatorischen Fokus und Beziehungsstatus Quo bei Frauen*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Promotionfokus	.235	.272	.747	.387	1.265
Präventionfokus	-.457	.209	4.767	.029	.633
Beziehungsstatus Quo	.120	.103	1.366	.234	1.128

*Anmerkung.*  $N = 233$ .  $-2\log$  linear = 224.493; Nagelkerke's  $R^2 = .047$ . Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo.

### **Regulatorischer Fokus und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Zur Überprüfung, ob sich bei Personen durch den regulatorischen Fokus Unterschiede im Eifersuchterleben ergeben (Nebenhypothese 1), wurde ein Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson herangezogen (Tabelle 1). Eifersucht wurde dabei kodiert mit 1 = *emotionale Eifersucht* und 2 = *sexuelle Eifersucht*. Im Falle von Promotionsorientierung zeigte sich kein Zusammenhang zur empfundenen Eifersuchtsart ( $r = -.019$ ,  $p = .697$ ). Es muss zurückgewiesen werden, dass Personen mit höheren Ausprägungen im Promotionfokus vermehrt sexuelle Eifersucht empfinden.

Im Falle von Präventionorientierung zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang mit Eifersucht ( $r = -.094$ ,  $p = .042$ ). Dieses Ergebnis stützt die Hypothese dass Personen, die höhere Ausprägungen in Präventionorientierung aufweisen, vermehrt emotionale Eifersucht

empfinden.

### **Das biologische Geschlecht und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Um zu prüfen, ob sich Geschlechtsunterschiede in der Empfindung von sexueller und emotionaler Eifersucht zeigen (Nebenhypothese 2), wurde ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt. Die Prüfgröße zeigte einen signifikanten Verteilungsunterschied zwischen Männern und Frauen,  $\chi^2(1, N = 431) = 25.10, p < .001$ .

Dabei gaben 9.7% der Frauen an, im sexuellen Szenario mehr Distress zu empfinden, 80.3% im emotionalen Szenario. Demgegenüber gaben 41.9% der Männer an, im sexuellen Szenario mehr Distress zu empfinden, 58.1% im emotionalen Szenario. Die Annahme, dass das biologische Geschlecht einer Person einen Einfluss auf das Eifersuchtsempfinden hat, gilt als bestätigt.

### **Geschwisterfolge und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Um Unterschiede im Eifersuchtserleben aufgrund der Geschwisterfolge (Nebenhypothese 3) festzustellen, wurde ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt. Die Prüfgröße fiel mit  $\chi^2(3, N = 431) = 0.450, p = .930$ , nicht signifikant aus. Der erwartete Verteilungsunterschied der Eifersuchtsart in Abhängigkeit der Geschwisterfolge, kann nicht bestätigt werden. Spätergeborene unterscheiden sich in der Empfindung sexueller und emotionaler Eifersucht nicht von Erstgeborenen oder Einzelkindern.

### **Betrugserfahrung und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Von den gültigen Fällen ( $n = 405$ ) gaben 40.2% der TeilnehmerInnen an, von einem Partner/ einer Partnerin betrogen worden zu sein. Dabei meinten 42.7% Männer und 38.0 % der Frauen Erfahrung mit Betrug gemacht zu haben. Zur Überprüfung ob eine Abhängigkeit der Eifersuchtsart von Betrugserfahrung (Nebenhypothese 4) besteht, diente ein Chi-Quadrat-Test. Die Prüfgröße fiel mit  $\chi^2(1, n = 163) = 0.024, p = .877$ , nicht signifikant aus. Die Annahme, dass Männer und Frauen, die in einer vergangenen oder der aktuellen Beziehung

betrogen wurden, eher sexuelle Eifersucht empfinden, muss abgewiesen werden. Insgesamt gaben 70.6% der Personen mit Betrugserfahrung an, eher emotionale Untreue zu empfinden.

### **Soziosexualität und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Mittels Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, wurde überprüft, ob Soziosexualität mit sexueller und emotionaler Eifersucht in Verbindung gebracht werden kann (Nebenhypothese 5). Es zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Soziosexualität und der Eifersuchtsart (1 = *emotionale Eifersucht*, 2 = *sexuelle Eifersucht*),  $r = .119$ ,  $p = .014$  (Tabelle 1). Die Annahme, dass sich Personen mit sexueller und emotionaler Eifersucht in ihrer Soziosexualität unterscheiden, gilt als bestätigt. Es zeigte sich, dass Personen mit unrestriktiver Soziosexualität eher sexuelle Eifersucht und Personen mit restriktiver Soziosexualität eher emotionale Eifersucht empfinden.

### **Mehrere Faktoren zur Vorhersage der Eifersuchtsart**

Zur Überprüfung, ob die Eifersuchtsart durch den regulatorischen Fokus, das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, sowie durch das biologische Geschlecht, Geschwisterfolge, Betrugserfahrung und Soziosexualität vorhergesagt werden kann (Haupthypothese II), wurde eine binäre logistische Regressionsanalyse durchgeführt. Die beiden Eifersuchtsarten wurden als Kriterium angenommen (1 = *emotionale Eifersucht*, 2 = *sexuelle Eifersucht*). Regulatorischer Fokus (Promotion- und Präventionfokus) und Beziehungsstatus Quo, sowie Geschlecht (1 = *männlich*, 2 = *weiblich*), Geschwisterfolge (0 = *Einzelkind*, 1 = *Erstgeborene*, 2 = *Zweitgeborene*, 3 = *Dritt- und Spätergeborene*), derzeitiger Beziehungsstatus (0 = *nicht vergeben*, 1 = *vergeben*), Betrugserfahrung (0 = *nein/ keine Betrugserfahrung*, 1 = *ja/ Betrugserfahrung*) und Soziosexualität galten als Prädiktoren.

Die binäre logistische Regressionsanalyse zeigte einen signifikanten Effekt an, jedoch kann allerdings nur für das biologische Geschlecht ein Einfluss angenommen werden. Das

Geschlecht einer Person gilt somit als signifikanter Prädiktor zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht. Die anderen Faktoren leisten keinen signifikanten Erklärungswert zur Vorhersage der Eifersuchtsart (Tabelle 3). Eine Modellprüfung mittels binär logistischer Regressionsanalyse getrennt für Männer und Frauen ergab keine signifikanten Effekte (Männer:  $\chi^2(9, n = 192) = 7.991, p = .535$ , Nagelkerke's  $R^2 = .055$ , Frauen:  $\chi^2(9, n = 213) = 11.667, p = .233$ , Nagelkerke's  $R^2 = .086$ ).

Tabelle 3

*Binäre logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch mehrere Faktoren*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Geschlecht	-1.095	.247	19.626	.000	.335
Geschwisterfolge			.924 (3)	.820	
Betrugserfahrung	-.198	.241	.678	.410	.820
Soziosexualität	.149	.179	.694	.405	1.161
Promotionfokus	-.066	.184	.126	.722	.937
Präventionfokus	-.150	.153	.959	.327	.861
Beziehungsstatus Quo	.044	.103	.188	.664	1.045

*Anmerkung.*  $n = 405$ .  $-2\log$  linear = 463.273; Nagelkerke's  $R^2 = .104$ . Geschwisterfolge = Dummykodierte Variable, mit *Einzelkind* als Referenzkategorie. Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des derzeitigen Beziehungsstatus Quo.

### Diskussion

Ziel der vorliegenden Studie war, die hinter sexueller und emotionaler Eifersucht liegenden Faktoren zu untersuchen. Es wurde vermutet, dass sexuelle und emotionale Eifersucht mit mehreren Faktoren in Verbindung gebracht werden kann: Sowohl der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, aber auch die biologischen Determinanten, Geschlecht und Geschwisterfolge sowie Betrugserfahrung und

Soziosexualität wirken auf die beiden Eifersuchtsarten.

Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Erkundung motivationaler Orientierungen (regulatorischer Fokus und Beziehungsstatus Quo) im Zusammenhang mit sexueller und emotionaler Eifersucht in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen.

### **Regulatorischer Fokus und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchtsart**

Erwartet wurde, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo einen Beitrag zur Vorhersage der Eifersuchtsart leisten (Hauptthese I). Die Ergebnisse deuten nicht auf die Möglichkeit einer Vorhersage der Eifersuchtsart durch die beiden Faktoren hin. Zudem zeigte sich, dass die gegenseitige Abhängigkeit von regulatorischem Fokus und Beziehungsstatus Quo, keinen Beitrag zur Vorhersage der Eifersuchtsart leistet. Aufgrund der Vermutung, dass Einflüsse von regulatorischem Fokus und Beziehungsstatus Quo auf Eifersucht durch das biologische Geschlecht überdeckt sein könnten, wurden die Daten von Männern und Frauen getrennt untersucht. Es zeigte sich, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo die Eifersuchtsart bei Männern und Frauen nicht ausreichend vorhersagen können.

Da Eifersucht die Funktion hat, den Verlust des Partners/ der Partnerin zu vermeiden und die Beziehung zu schützen (Buss et al., 1992; Buss & Haselton, 2005), verspüren wahrscheinlich Personen im Präventionfokus die empfundene Eifersuchtsart aufgrund ihrer Sensitivität gegenüber Verlustsituationen stärker als Personen im Promotionfokus (vgl. Higgins, 1997; Liberman et al., 1999). Auch Personen, mit einem starken Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo dürften die jeweilige Eifersuchtsart intensiver empfinden, als Personen mit einem geringen Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo. Zusätzlich zur Vorgabe des hier verwendeten Forced-Choice-Eifersuchtsszenarios (Buss et al., 1992), wäre deshalb eine Erhebung der empfundenen Intensität der jeweiligen Eifersuchtsart

vorteilhaft. Für weiterführende Untersuchungen wird die Erfassung der beiden Eifersuchtsarten auf einer Visual Analogue Scale (VAS) oder einer Likert-Skala empfohlen, um den speziellen Charakteristika von Promotion- und Präventionorientierung gerecht zu werden.

#### **Zusammenhang zwischen regulatorischem Fokus und Beziehungsstatus Quo.**

Gegen die Erwartungen konnte kein Zusammenhang zwischen Präventionorientierung und dem Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo aufgezeigt werden. Durch die Präferenz von Personen im Präventionfokus für stabile Situationen (Higgins, 1997; Liberman et al., 1997) ist ein solcher Zusammenhang jedoch zu vermuten. Da Personen im Präventionfokus zudem versuchen Verluste vorherzusehen, neigen sie vermutlich eher zu Kontrollverhalten, welches zu Status-Quo-Effekten führt (Higgins, 1997; Liberman et al., 1999; Samuelson & Zeckhauser, 1988; Werth & Förster, 2007).

Darüberhinaus ergab sich in der vorliegenden Studie ein schwacher Zusammenhang zwischen Promotionorientierung und dem Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo. Demnach müsste angenommen werden, dass Personen mit Promotionorientierung ein verstärktes Bedürfnis nach Erhalt ihres Beziehungsstatus Quo haben.

Eine Erklärung für diesen unerwarteten Zusammenhang könnte hinter der Promotionorientierung selbst liegen. Möglicherweise nehmen Personen mit Promotionfokus aufgrund ihrer Sensitivität gegenüber positiven Endzuständen (vgl. Higgins, 1997) verstärkt an, dass eine Zufriedenheit der derzeitigen Beziehungssituation gesellschaftlich erwünscht sei und antworten deshalb in Richtung Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo (vgl. Bortz & Döring, 2006). Weiters könnten die chronisch starken Ideale (Higgins, 1997; Werth & Förster, 2007) dazu führen, Zufriedenheit mit dem Beziehungsstatus Quo anzugeben, um nach außen hin nicht von diesen Idealen abzuweichen.

**Regulatorischer Fokus und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Durch den Einfluss des regulatorischen Fokus auf individuelle Wahrnehmung und Bewertung wurden Zusammenhänge zwischen Promotion- bzw. Präventionfokus mit den beiden Eifersuchtsarten erwartet. Es wurde angenommen, dass promotionorientierte Personen eher sexuelle Eifersucht empfinden. Präventionorientierte Personen sollten hingegen eher emotionale Eifersucht empfinden (Nebenhypothese 1). Die Ergebnisse zeigen auf, dass Promotionorientierung und sexuelle Eifersucht nicht miteinander in Verbindung stehen. Allerdings bestätigt sich der erwartete Zusammenhang zwischen Präventionorientierung und emotionaler Eifersucht: Personen im Präventionfokus empfunden eher emotionale Eifersucht.

Es kann angenommen werden, dass emotionale Komponenten in Partnerschaften für Personen mit Präventionorientierung von größerer, persönlicher Wichtigkeit sind. Einerseits, zeigt die vorliegende Studie, dass bei Präventionorientierung die Vorstellung über emotionale Untreue des Partners bzw. der Partnerin schwerwiegender bewertet wird als sexuelle Untreue. Andererseits ist für Personen mit Präventionfokus auch emotionale Hingabe von Bedeutung, um nach Vertrauensbrüchen dem Partner/ der Partnerin verzeihen zu können (Finkel et al., 2009; Molden & Finkel, 2010).

**Das biologische Geschlecht und sexuelle und emotionale Eifersucht**

In der vorliegenden Studie wurde angenommen, dass das biologische Geschlecht einen Einfluss auf das Empfinden von Eifersucht hat und Männer eher sexuelle, Frauen hingegen eher emotionale Eifersucht verspüren (Nebenhypothese 2). Die Ergebnisse stützen diesen erwarteten Verteilungsunterschied in sexueller und emotionaler Eifersucht.

Dabei zeigten sich die Unterschiede im Empfinden der Eifersuchtsart bei Frauen als stärker ausgeprägt: Über 80% gaben an, dass die Vorstellung emotionaler Untreue des Partners mehr Distress hervorrufen würde als sexuelle Untreue. Bei Männern hingegen kamen die Unterschiede im Eifersuchtsempfinden weniger stark zum Vorschein. So gaben etwa 58%

der männlichen Teilnehmer an, dass sie emotionale Untreue der Partnerin, im Gegensatz zu sexueller Untreue, mehr beunruhigen würde.

Die Ergebnisse weisen somit einerseits auf signifikante Unterschiede im Eifersuchtsempfinden hin und zeigen andererseits auch auf, dass beide Geschlechter eher emotionale Eifersucht empfinden (siehe Anhang C1). Dies scheint besonders im Hintergrund aktueller Erkenntnisse interessant, wonach die Kultur einen Einfluss auf das Empfinden sexueller und emotionaler Eifersucht hat. Auch eine Untersuchung mit deutscher Stichprobe zeigt, dass beide Geschlechter eher emotionale Eifersucht empfinden (Buunk et al., 1996). In Kulturen mit eher restriktiven soziosexuellen Orientierungen, wie den USA oder asiatischen Ländern, neigen Männer eher zu sexueller und Frauen eher zu emotionaler Eifersucht (Buss et al., 1992; Buss et al., 1999). Demgegenüber zeigt sich in Kulturen, mit unrestriktiveren soziosexuellen Orientierungen, wie Deutschland, den Niederlanden oder aber in diesem Falle Österreich, dass auch Männer eher von emotionaler Untreue beunruhigt sind (Buunk et al., 1996, Harris, 2002; Sabini & Green, 2004). Wie ein Vergleich zwischen den USA und Korea, aber auch den USA und Deutschland darlegt, nähern sich die Geschlechtsunterschiede immer mehr an, je unrestriktivere soziosexuelle Orientierungen in der Kultur vorherrschen (Buss et al., 1999; Buunk et al., 1996).

### **Geschwisterfolge und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Neben dem Geschlecht wurde, als weitere biologische Determinante, die Geschwisterfolge im Zusammenhang mit Eifersucht untersucht. Erwartet wurde, dass Spätergeborene eher emotionale Eifersucht empfinden (Nebenhypothese 3). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie stützen diese Annahme nicht. So zeigten sich keinerlei Unterschiede in sexueller und emotionaler Eifersucht bei Erstgeborenen, Spätergeborenen oder aber Einzelkindern. Auch in diesem Fall wird für zukünftige Studien die Erfassung der Intensität der empfundenen Eifersucht empfohlen, um die postulieren Unterschiede aufgrund der

Geschwisterfolge (vgl. Baskett, 1984; Buunk, 1997) auch in ihrer Ausprägung erfassen zu können.

### **Betrugserfahrung und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Es wurde davon ausgegangen, dass nicht nur motivationale Orientierungen und biologische Determinanten, sondern auch Erfahrungen in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen auf das Eifersuchtsempfinden wirken. Erwartet wurde, dass Männer und Frauen, die in der aktuellen oder einer vergangenen Beziehung von einem Partner oder einer Partnerin betrogen wurden, eher sexuelle Eifersucht empfinden (Nebenhypothese 4). Die Ergebnisse sprechen gegen die Annahme der steigenden sexuellen Eifersucht durch Betrugserfahrung. Bereits in vorhergehenden Studien wurde die Wirkung von Betrugserfahrung auf sexuelle Eifersucht hinterfragt. So konnte aufgezeigt werden, dass Personen, die durch einen Partner oder eine Partnerin Betrug erfahren hatten, eher emotionale Eifersucht empfinden (Berman & Frazier, 2005; Harris, 2002, 2003; Tagler, 2010).

Hervorzuheben ist der gefundene Zusammenhang zwischen Betrugserfahrung und Präventionorientierung: Personen mit Präventionfokus gaben, im Gegensatz zu jenen mit Promotionfokus, häufiger an, keinerlei Betrugserfahrung gemacht zu haben. Möglicherweise beruht dies auf den vermeidungsorientierten Informationsverarbeitungs- und Zielerreichungsstrategien (vgl. Higgins, 1997; Winterheld, 2004). Die Anwendung dieser Strategien könnte dazu führen, dass PartnerInnen so gewählt werden, dass ein Verlustrisiko minimiert wird. (vgl. Finkel et al., 2009; Winterheld, 2004). Wie auch im freundschaftlichen Kontext, dürften potentielle PartnerInnen von Personen im Präventionfokus eher gemieden werden, mit denen sie partnerschaftlich nicht harmonieren und die ihr Sicherheitsbedürfnis nicht befriedigen (vgl. Higgins et al., 1997).

### **Soziosexualität und sexuelle und emotionale Eifersucht**

Angenommen wurde, dass Personen mit unrestrictiver Soziosexualität eher sexuelle

Eifersucht empfinden und Personen mit restriktiver Soziosexualität eher zu emotionaler Eifersucht neigen (Nebenhypothese 5). Die Ergebnisse bestätigen diese erwarteten Unterschiede im Eifersuchtsempfinden und decken sich mit vorherigen Untersuchungen (Buunk, 1982; Treger & Sprecher, 2011).

Von besonderer Bedeutung scheint diese Erkenntnis in Hinblick soziokultureller Einflüsse auf das Eifersuchtsempfinden, da die individuelle Soziosexualität in den gesellschaftlichen und kulturellen Kontext eingebettet ist. Zudem untermauert dieses Ergebnis die Domain-Relevance-Hypothese des kognitiven Ansatzes: Eifersucht wird eher in Bereichen empfunden, die für das Individuum, von Bedeutung sind (Salovey & Rodin, 1991).

### **Mehrere Faktoren zur Vorhersage der Eifersuchtsart**

Im Sinne einer multifaktoriellen Betrachtungsweise des Eifersuchtsphänomens, wurde angenommen, dass sexuelle und emotionale Eifersucht durch ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren beeinflusst wird. Es wurde erwartet, dass der regulatorische Fokus, das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo, aber auch das biologische Geschlecht, die Geschwisterfolge, sowie Betrugserfahrung und Soziosexualität einen Beitrag zur Vorhersage der Eifersuchtsart leisten (Haupthypothese II). Die Ergebnisse konnten diese Annahme nicht bestätigen. Es zeigte sich, dass ausschließlich das biologische Geschlecht zur Vorhersage der beiden Eifersuchtsarten herangezogen werden kann.

Interessanterweise wurden allerdings bei der isolierten Betrachtung der Faktoren auch Zusammenhänge zwischen Präventionorientierung sowie Soziosexualität mit sexueller und emotionaler Eifersucht gefunden (siehe Nebenhypothese 1 bzw. Nebenhypothese 5).

### **Limitationen und Stärken der Studie**

Einige AutorInnen kritisieren einen mangelnden Realitätsbezug des hier verwendeten dichotomen Forced-Choice Eifersuchtszenarios (Sabini & Green, 2004; Schuman & Kalton, 1985). Andererseits wird jedoch auch dargelegt, dass eine Erhebung der beiden

Eifersuchtsarten mittels Likert-Skala dieselben Ergebnisse liefert, wie mittels Forced-Choice Antwortformat (Buss et al., 1999; Treger & Sprecher, 2011). Obwohl eine zuverlässige und differenzierte Erfassung durch die Beziehungsstatus-Quo Skala angenommen werden kann, besteht diese lediglich aus drei Items. Bei einer Erhebung durch mehrere Items wären sensitivere Aussagen möglich. Da einige wichtige Skalen erst gegen Ende des Fragebogens vorgegeben wurden, konnten die Daten der Personen, die die Erhebung verfrüht abbrachen, nicht in die Analyse miteinbezogen werden.

Stärken der Studie liegen unter anderem in den Eigenschaften der Stichprobe.

Einerseits nahm eine große Anzahl von Personen an der Untersuchung teil, wodurch die Ergebnisse auf die Population generalisierbar sind. Andererseits wurden Daten von Personen unterschiedlicher Altersgruppen erhoben und die Anzahl der männlichen und weiblichen TeilnehmerInnen stellte sich als ausgewogen dar.

Darüber hinaus weist die Studie inhaltliche Stärken auf. So wurde erstmals das Eifersuchtsphänomen in Zusammenhang mit motivationalen Orientierungen gebracht, da dem regulatorischen Fokus Beachtung geschenkt und zudem, mit der Erfassung des Bedürfnisses nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo eine weitere motivationale Komponente Berücksichtigung fand. Eifersucht wurde darüber hinaus erstmals im theoretischen Kontext multifaktoriell untersucht, indem mehrere Faktoren als hinter sexueller und emotionaler Eifersucht stehend, angenommen wurden. Eine zusätzliche Stärke der Studie besteht darin, dass sie einen Beitrag zu den kulturübergreifenden Untersuchungen von sexueller und emotionaler Eifersucht leistet. Neben den USA, England, Irland, Korea, Japan, Brasilien, Chile, Spanien, Rumänien, den Niederlanden, Schweden und Deutschland (Brase, Caprar, & Voracek, 2004; Buss et al., 1992; Buss et al., 1999; Buunk et al., 1996; de Souza, Verderane, Taira, & Otta, 2006; Fernandez, Sierra, Zubeidat, & Vera-Villarroel, 2006; Fernandez, Vera-Villarroel, Sierra, & Zubeidat, 2007; Geary et al., 1995; Kennair, Nordeide, Andreassen,

Strønen, & Pallesen, 2011; Whitty & Quigley, 2008; Wiederman & Kendall, 1999) konnte aufgezeigt werden, dass Geschlechtsunterschiede hinsichtlich sexueller und emotionaler Eifersucht auch in Österreich als robustes Phänomen auftauchen.

### **Ausblick und Praxisbezug**

Weiterer Forschungsbedarf besteht hinsichtlich der Wirkung des regulatorischen Fokus auf Eifersucht. So könnten beispielsweise durch die Erhebung der Intensität sexueller und emotionaler Eifersucht, Unterschiede zwischen Promotion- und Präventionorientierung im Eifersuchtsempfinden erforscht werden. Die Erkenntnisse weiterer Untersuchungen zum angenommenen *Beziehungsstatus-Quo-Effekt* würden helfen, menschliche Wahrnehmungen und daraus folgende Verhaltensweisen in zwischenmenschlichen Beziehungen besser zu verstehen. Darüberhinaus könnten nachfolgende Studien Zusammenhänge zwischen Promotion- bzw. Präventionfokus und dem Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo weiter untersuchen.

Auch bezüglich dem Einfluss mehrerer Faktoren auf das Eifersuchtsempfinden besteht künftig Forschungsbedarf. Interessant wäre, ob andere Faktoren, wie beispielsweise Persönlichkeitsmerkmale oder Beziehungsdauer auf sexuelle und emotionale Eifersucht wirken oder ob andere Eifersuchtsarten durch die hier angenommenen Faktoren vorhergesagt werden können.

Wichtig scheint eine Berücksichtigung von soziokulturellen Einflüssen auf das Eifersuchtsempfinden und zudem von Aktualität, zu erkunden, inwiefern Werte unserer modernen Gesellschaft wie Individualisierung, Unabhängigkeit oder auch Gleichberechtigung auf das Empfinden der beiden Eifersuchtsarten wirken.

Die durch die vorliegende Studie gewonnenen Erkenntnisse können auch im praktischen Kontext darüber Auskunft geben, welche Situationen bei einem Individuum zur Wahrnehmung von Eifersucht führen. Wenn auf solche Wahrnehmungen eingegangen wird,

ist es möglich die dadurch hervorgerufenen Gefühle besser einzuordnen. Dies kann helfen, Strategien zu entwickeln, Eifersucht in ihrer dysfunktionalen Seite zu reduzieren und die Beziehung intakt zu halten (vgl. Buss et al., 1992; Cano & O'Leary, 1997).

Da das Eifersuchtsphänomen intra- und interindividuelle Auswirkungen hat, scheint sowohl eine individuelle, als auch gemeinsame Suche der PartnerInnen, nach dem Ursprung der Eifersucht wichtig. *Was beunruhigt mich an dieser Situation? Ist meine Wahrnehmung begründet oder unbegründet? Wie kann ich meinem Partner oder meiner Partnerin helfen, mit seiner/ ihrer Eifersucht zurechtzukommen?* Da Eifersucht die Funktion hat, uns auf etwas aufmerksam zu machen, kann sie auch dazu genutzt werden, mehr über Beziehungsstrukturen, den Partner bzw. die Partnerin und aber über sich selbst zu erfahren. Dabei ist die Neubewertung der Eifersucht empfehlenswert und die Wertschätzung ihrer positiven Seite. So kann sie beispielsweise dazu dienen, den Partner/ die Partnerin bzw. die Beziehung nicht als selbstverständlich anzusehen (Cayanus & Booth-Butterfield, 2004).

Wie durch die vorliegende Studie dargelegt, scheint im Kontext von Individual- und Paarberatungen sowie Therapien eine Betrachtung von Eifersucht als multifaktorielles Phänomen von Bedeutung. So ist jeder Mensch durch individuelle Motivationen geleitet, durch seine Biologie geprägt, hat im Laufe seines Lebens Erfahrungen gemacht und persönliche Einstellungen gegenüber Sexualität entwickelt. All dies wirkt auf Wahrnehmungen, auf Gefühle und Verhalten. Genauso wie in der Eifersuchtsforschung, ist im therapeutischen Kontext ein integrativer Ansatz hilfreich, um Eifersucht aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten zu können. Immer mehr TherapeutInnen kombinieren in der Arbeit mit dem Eifersuchtsphänomen psychodynamische, systemische und kognitiv-verhaltenstherapeutische Ansätze und nutzen Wissen aus sozialpsychologischen sowie soziobiologischen Erklärungen, um die negative Seite von Eifersucht zu reduzieren (Cano & O'Leary, 1997; Pines, 1992).

### **Zusammenfassung**

Eifersucht in partnerschaftlichen Liebesbeziehungen ist ein komplexes Phänomen, da sie einerseits mehrere Komponenten (Gefühl, Wahrnehmung und Verhalten) miteinschließt und andererseits Auswirkungen auf beide PartnerInnen und die Beziehung hat.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde untersucht, welche Faktoren auf zwei spezifische Arten von Eifersucht – sexuelle und emotionale Eifersucht – wirken. Mit der Berücksichtigung des *regulatorischen Fokus* (Higgins, 1997) und dem Bedürfnis nach Erhalt des *Beziehungsstatus Quo*, wurde dabei erstmals die Wirkung motivationaler Orientierungen auf Eifersucht untersucht. Auch die Betrachtung von Eifersucht als multifaktorielles Phänomen, von dem angenommen wurde, dass es neben motivationalen Orientierungen, aus biologischen Determinanten, Erfahrungen und Einstellungen gegenüber Sexualität resultiert, war neu.

Die durchgeführte Studie zeigte auf, dass der regulatorische Fokus und das Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo keinen eigenständigen Beitrag zur Vorhersage sexueller und emotionaler Eifersucht leisten. Zudem stellte sich heraus, dass die beiden Eifersuchtsarten durch ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren nicht vorhergesagt werden können, allerdings die biologische Determinante Geschlecht zur Vorhersage beiträgt. Bei isolierter Betrachtung der einzelnen Faktoren traten Zusammenhänge zu den beiden Eifersuchtsarten hervor.

Erstens zeigte sich ein Einfluss des biologischen Geschlechts auf das Empfinden sexueller und emotionaler Eifersucht. So gaben 80% der Frauen an, emotionale Eifersucht zu empfinden – bei Männern lag der Anteil bei 58%. Zweitens wurde eine Beziehung der beiden Eifersuchtsarten zur individuellen Einstellung gegenüber Sexualität aufgezeigt. Personen mit offener Einstellung gegenüber Sexualität waren eher sexuell eifersüchtig. Jene mit weniger offener Einstellung eher emotional eifersüchtig. Drittens ergab sich ein Zusammenhang

zwischen Eifersuchsart und regulatorischem Fokus. Demnach empfanden Personen, die das vorrangige Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit haben, Verluste möglichst meiden wollen und sensitiv gegenüber negativen Ereignissen sind, eher emotionale Eifersucht.

Basierend auf diesen Ergebnissen, sollte das Eifersuchtsphänomen in seiner Komplexität betrachtet werden. Eifersucht wird von einem individuell motivierten Menschen, der in einen evolutionären und kulturellen Kontext eingebettet ist, in einer bestimmten Situation wahrgenommen und empfunden und zeigt sich durch dessen Verhalten im sozialen Kontext dem Partner oder der Partnerin gegenüber. Sexuelle und emotionale Eifersucht scheinen dabei sowohl evolutionspsychologisch, als auch einstellungsspezifisch und motivational bedingt zu sein.

## Literaturverzeichnis

- Attridge, M. (2013). Jealousy and relationship closeness: Exploring the good (reactive) and bad (suspicious) sides of romantic jealousy. *SAGE Open*, *3*, 1–16.  
doi: 10.1177/2158244013476054
- Baskett, L. M. (1984). Ordinal position differences in children's family interactions. *Developmental Psychology*, *20*, 1026–1031. doi: 10.1037/0012-1649.20.6.1026
- Berman, M. I., & Frazier, P. A. (2005). Relationship power and betrayal experience as predictors of reactions to infidelity. *Personal Social Psychology Bulletin*, *31*, 1617–1627. doi: 10.1177/0146167205277209
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4th ed.). Heidelberg: Springer.
- Brase, G. L., Caprar, D. V., & Voracek, M. (2004). Sex differences in responses to relationship threats in England and Romania. *Journal of Social and Personal Relationships*, *21*, 763–778. doi: 10.1177/0265407504047836
- Burchell, J. L., & Ward, J. (2011). Sex drive, attachment styles, relationship status and previous infidelity as predictors of sex differences in romantic jealousy. *Personality and Individual Differences*, *51*, 657–661. doi: 10.1016/j.paid.2011.06.002
- Buss, D. M. (1989). Sex differences in human mate preferences: Evolutionary hypotheses tested in 37 cultures. *Behavioural and Brain Sciences*, *12*, 1–49.  
doi: 10.1017/S0140525X00023992
- Buss, D. M. (1995). Evolutionary psychology: A new paradigm for psychological science. *Psychological Inquiry*, *6*, 1–30. doi:10.1207/s15327965pli0601\_1
- Buss, D. M. (2013). Sexual Jealousy. *Psychological Topics*, *22*, 155–182.
- Buss, D. M., & Haselton, M. (2005). The evolution of jealousy. *Trends in Cognitive Sciences*, *9*, 506–507. doi:10.1016/j.tics.2005.09.006

- Buss D. M., Larsen, R. J., Westen, D., & Semmelroth, J. (1992). Sex differences in jealousy: Evolution, physiology, and psychology. *Psychological Science*, 3, 251–255.  
doi: 10.1111/j.1467-9280.1992.tb00038.x
- Buss, D. M., & Schmitt, D. P. (1993). Sexual strategies theory: An evolutionary perspective on human mating. *Psychological Review*, 100, 204–232.  
doi: 10.1037/0033-295X.100.2.204
- Buss, D. M., Shackelford, T. K., Kirkpatrick, L. A., Choe, J. C., Lim, H. K., Hasegawa, M., Hasegawa, T., & Bennet, K. (1999). Jealousy and the nature of beliefs about infidelity: Tests of competing hypotheses about sex differences in the United States, Korea, and Japan. *Personal Relationships*, 6, 125–150. doi: 10.1111/j.1475-6811.1999.tb00215.x
- Buunk, B. P. (1982). Anticipated sexual jealousy: Its relationship to self-esteem, dependency and reciprocity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 8, 310–316.  
doi: 10.1177/0146167282082019
- Buunk, B. P. (1997). Personality, birth order and attachment styles as related to various types of jealousy. *Personality and Individual Differences*, 23, 997–1006.  
doi: 10.1016/S0191-8869(97)00136-0
- Buunk, B. P., Angleitner, A., Oubaid, V. & Buss, D. M. (1996). Sex differences in jealousy in evolutionary and cultural perspective: Tests from the Netherlands, Germany, and the United States. *Psychological Science*, 7, 359–363.  
doi: 10.1111/j.1467-9280.1996.tb00389.x
- Cano, A., & O’Leary, K. D. (1997). Romantic jealousy and affairs: Research and implications for couple therapy. *Journal of Sex and Marital Therapy*, 23, 249–275.  
doi: 10.1080/00926239708403931
- Cayanus, J. L., & Booth-Butterfield, M. (2004). Relationship orientation, jealousy, and equity: An examination of jealousy evoking and positive communicative responses.

- Communication Quarterly*, 52, 237–250. doi: 10.1080/01463370409370195
- Daly, M., Wilson, M., & Weghorst, S. J. (1982). Male sexual jealousy. *Ethology and Sociobiology*, 3, 11–21. doi: 10.1016/0162-3095(82)90027-9
- de Silva, P. (1997). Jealousy in couple relationships: Nature, assessment and therapy. *Behaviour, Research and Therapy*, 35, 973–985. doi:10.1016/S0005-7967(97)00051-X
- de Souza, A. A., Verderane, M. P., Taira, J. T., & Otta, E. (2006). Emotional and sexual jealousy as a function of sex and sexual orientation in a Brazilian sample. *Psychological Reports*, 98, 529–535. doi: 10.2466/pr0.98.2.529-535
- DeSteno, D. A., & Salovey, P. (1996a). Evolutionary origins of sex differences in jealousy? Questioning the “fitness” of the model. *Psychological Science*, 7, 367–372. doi: 10.1111/j.1467-9280.1996.tb00391.x
- Edlund, J. E., Heider, J. D., Scherer, C. R., Farc M.-M., & Sagarin, B. J. (2006). Sex differences in jealousy in response to actual infidelity. *Evolutionary Psychology*, 4, 462–470. doi: 10.1016/j.paid.2012.08.001
- Fernandez, A. M., Sierra, J. C., Zubeidat, I., & Vera-Villaruel, P. (2006). Sex differences in response to sexual and emotional infidelity among Spanish and Chilean students. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 37, 359–365. doi:10.1177/0022022106288474
- Fernandez A. M., Vera-Villaruel, P., Sierra, J. C. & Zubeidat, I. (2007). Distress in response to emotional and sexual infidelity: Evidence of evolved gender differences in spanish students. *Journal of Psychology*, 141, 17–24. doi: 10.3200/JRLP.141.1.17-24
- Finkel, E. J., Molden, D. C., Johnson, S. E., & Eastwick, P. W. (2009). Regulatory focus and romantic alternatives. In J. P. Forgas, R. F. Baumeister, & D. M. Tice (Eds.), *Psychology of self-regulation: Cognitive, affective and motivational Processes* (pp. 320–332). New York: Psychology Press.

- Finkel, E. J., & Eastwick, P. W. (2008). Speed-dating. *Current Directions in Psychological Science*, *17*, 193–197. doi: 10.1111/j.1467-8721.2008.00573.x
- Geary, D. C., Rumsey, M., Bow-Thomas, C. C., & Hoard, M. K. (1995). Sexual jealousy as a facultative trait: Evidence from the pattern of sex differences in adults from China and the United States. *Ethology and Sociobiology*, *16*, 255–383.  
doi: 10.1016/0162-3095(95)00057-7
- Harris, C. R. (2000). Psychophysiological responses to imagined infidelity: The specific innate modular view of jealousy reconsidered. *Journal of Personality and Social Psychology*, *78*, 1082–1091. doi: 10.1037//0022-3514.78.6.1082
- Harris, C. R. (2002). Sexual and romantic jealousy in heterosexual and homosexual adults. *Psychological Science*, *13*, 7–12. doi: 10.1111/1467-9280.00402
- Harris, C. R. (2003). Factors associated with jealousy over real and imagined infidelity: An examination of the social-cognitive and evolutionary psychology perspectives. *Psychology of Women Quarterly*, *27*, 319–329. doi: 10.1111/1471-6402.00112
- Harris, C. R., & Christenfeld, N. (1996a). Gender, jealousy, and reason. *Psychological Science*, *7*, 364–366. doi: 10.1111/j.1467-9280.1996.tb00390.x
- Harris, C. R., & Christenfeld, N. (1996b). Jealousy and rational responses to infidelity across gender and culture. *Psychological Science*, *7*, 378–379.  
doi: 10.1111/j.1467-9280.1992.tb00038.x
- Harris, C. R., & Darby, R. S. (2010). Jealousy in Adulthood. In S. L. Hart and M. Legerstee (Eds.), *Handbook of Jealousy: Theory, Research, and Multidisciplinary Approaches* (pp. 547–571). New York: Blackwell Publishing.
- Higgins, E. T. (1987). Self-discrepancy: A theory relating self and affect. *Psychological Review*, *94*, 319–340.
- Higgins, E. T. (1997). Beyond pleasure and pain. *American Psychologist*, *52*, 1280–1300.

doi: 10.1093/acprof:oso/9780199765829.001.0001

Higgins, E. T., Friedman, R. S., Harlow, R. E., Idson, L. C., Ayduk, O. N., & Taylor, A.

(2001). Achievement orientations from subjective histories of success: Promotion pride versus prevention pride. *European Journal of Social Psychology, 31*, 3–23.

doi: 10.1002/ejsp.27

Higgins, E. T., Shah, J., & Friedman, R. (1997). Emotional responses to goal attainment:

Strength of regulatory focus as moderator. *Journal of Personality and Social Psychology, 72*, 515–525. doi: 10.1037/0022-3514.72.3.515

Hui, C. M., Molden, D. C., & Finkel, E. J. (2013). Loving freedom: Concerns with

promotion or prevention and the role of autonomy in relationship well-being. *Journal of Personality and Social Psychology, 105*, 61–85. doi: 10.1037/a0032503

Idson, L. C., Liberman, N., & Higgins, E. T. (2000). Distinguishing gains from nonlosses and

losses from nongains: A regulatory focus perspective on hedonic intensity. *Journal of Experimental Social Psychology, 36*, 252–274. doi:10.1006/jesp

Kahneman, D., Knetsch, J. L., & Thaler, R. H. (1991). Anomalies: The endowment effect,

loss aversion, and status quo bias. *Journal of Economic Perspectives, 5*, 193–206.

doi: 10.1257/jep.5.1.193

Kahneman, D., & Tversky, A. (1979). Prospect theory: An analysis of decision under risk.

*Econometrica, 47*, 263–281. doi: 10.2307/1914185

Kennair, L. E. O., Nordeide, J., Andreassen, S., Strønen, J., & Pallesen, S. (2011). Sex

differences in jealousy: A study from Norway. *Nordic Psychology, 63*, 20–34.

doi: 10.1027/1901-2276/a000025

Liberman, N., Idson, L. C., Camacho, C. J., & Higgins, E. T. (1999). Promotion and

prevention choices between stability and change. *Journal of Personality and Social Psychology, 77*, 1135–1145. doi: 10.1037/0022-3514.77.6.1135

- Lockwood, P., Jordan, C. H., & Kunda, Z. (2002). Motivation by positive and negative role models: Regulatory focus determines who will best inspire us. *Journal of Personality and Social Psychology, 83*, 854–864. doi: 10.1037//0022-3514.83.4.854
- Maslow, A. (1955). Deficiency motivation and growth motivation. In M. Jones (Ed.), *Nebraska symposium on motivation: 1955* (pp. 1–30). Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press.
- Mathes, E. W. (2003). Are sex differences in sexual vs. emotional jealousy better explained by differences in sexual strategies or uncertainty of paternity? *Psychological Reports, 93*, 895–906. doi:10.2466/PR0.93.7.895-906.
- Molden, D. C., & Finkel, E. J. (2010). Motivations for promotion and prevention and the role of trust and commitment in interpersonal forgiveness. *Journal of Experimental Social Psychology, 46*, 255–268. doi:10.1016/j.jesp.2009.10.014
- Penke, L., & Asendorpf, J. B. (2008). Beyond global sociosexual orientations: A more differentiated look at sociosexuality and its effect on courtship and romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*, 1113–1135. doi: 10.1037/0022-3514.95.5.1113
- Pines, A. (1992). Romantic jealousy: Five perspectives and an integrative approach. *Psychotherapy: Theory, Research, Practice, Training, 29*, 675–683. doi: 10.1037/0033-3204.29.4.675
- Pines, A. & Aronson, E. (1983). Antecedents, correlates and consequences of sexual jealousy. *Journal of Personality, 51*, 108–136. doi: 10.1111/j.1467-6494.1983.tb00857.x
- Sabini, J., & Green, M.C. (2004). Emotional responses to sexual and emotional infidelity: Constants and differences across genders, samples, and methods. *Personality and Social Psychology Bulletin, 30*, 1375–1388. doi: 10.1177/0146167204264012

- Sagarin, B. J. (2005). Reconsidering evolved sex differences in jealousy: Comment on Harris (2003). *Personality and Social Psychology Review*, *9*, 62–75.  
doi: 10.1207/s15327957pspr0901\_5
- Sagarin, B. J., Becker D. V., Guadagno, R. E., Nicastle, L. D., & Millevoi, A. (2003). Sex differences (and similarities) in jealousy: The moderating influence of infidelity experience and sexual orientation of the infidelity. *Evolution and Human Behavior*, *24*, 17–23. doi: 10.1016/S1090-5138(02)00106-X
- Salovey, P., & Rodin, J. (1985). The heart of jealousy. *Psychology Today*, *19*, 22–29.
- Salovey, P., & Rodin, J. (1991). Provoking jealousy and envy: Domain relevance and self-esteem threat. *Journal of Social & Clinical Psychology*, *10*, 395–413.  
doi: 10.1521/jscp.1991.10.4.395
- Samuelson, W., & Zeckhauser, R. (1988). Status quo bias in decision making. *Journal of Risk and Uncertainty*, *1*, 7–59. doi: 10.1007/bf00055564
- Schuman, H., & Kalton, G. (1985). Survey methods. In G. Lindzey, & E. Aronson (Eds.), *The handbook of social psychology* (pp. 635–697). New York: Random House.
- Simpson, J. A., & Gangestad, S. W. (1991). Individual differences in sociosexuality: Evidence for convergent and discriminant validity. *Journal of Personality and Social Psychology*, *60*, 870–883. doi: 10.1037/0022-3514.60.6.870
- Sullovay, F. J. (1995). Birth order and evolutionary psychology: A meta-analytic overview. *Psychological Injury*, *6*, 75–80. doi: 10.1207/s15327965pli0601\_15
- Summerville, A., & Roese, N. J. (2008). Self-report measures of individual differences in regulatory focus: A cautionary note. *Journal of Research in Personality*, *42*, 247–254.  
doi:10.1016/j.jrp.2007.05.005
- Tagler, M. J. (2010). Sex differences in jealousy: Comparing the influence of previous infidelity among college students and adults. *Social Psychological and Personality*

- Science*, 1, 353–360. doi: 10.1177/1948550610374367
- Thaler, R. H. (1980). Toward a positive theory of consumer choice. *Journal of Economic Behavior and Organization*, 1, 39–60. doi: 10.1016/0167-2681(80)90051-7
- Treger, S., & Sprecher, S. (2011). The influences of sociosexuality and attachment style on reactions to emotional versus sexual infidelity. *Journal of Sexual Research*, 48, 413–422. doi: 10.1080/00224499.2010.516845
- Volling, B. L., McElwain, N. L. & Miller, A. L. (2002). Emotion regulation in context: The jealousy complex between young siblings and its relation with child and family characteristics. *Child Development*, 73, 581–600. doi: 10.1111/1467-8624.00425
- Werth, L., & Förster, J. (2007). Regulatorischer Fokus – Ein Überblick. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38, 33–42. doi: 10.1024/0044-3514.38.1.33
- White G. L. (1981). A model of romantic jealousy. *Motivation and Emotion*, 5, 295–310.
- Whitty, M. T., & Quigley, L. L. (2008). Emotional and sexual infidelity offline and in cyberspace. *Journal of Marital and Family Therapy*, 34, 461–468.  
doi: 10.1111/j.1752-0606.2008.00088.x
- Wiederman, M. W., & Kendall, E. (1999). Evolution, sex, and jealousy: Investigation with a sample from sweden. *Evolution and Human Behavior*, 20, 121–128.  
doi: 10.1016/S1090-5138(98)00046-4
- Winterheld, H. A. (2004). *Motivations in romantic relationships: A regulatory focus perspective*. Unpublished Master's Thesis, Texas A&M University.
- Winterheld, H. A., & J. A. Simpson (2011). Seeking security and growth: A regulatory focus perspective on motivations in romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101, 935–954. doi: 10.1037/a0025012

## Anhang

### Anhang A: Fragebogen



VPN-Code: \_\_\_\_\_

Im Rahmen unserer Diplomarbeit im Studienfach Psychologie beschäftigen wir uns mit zwischenmenschlichen und im Speziellen mit partnerschaftlichen Beziehungen.

Wir garantieren, dass alle Informationen, die Sie uns zur Verfügung stellen ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen. Alle Ihre Angaben erfolgen anonym und werden dementsprechend behandelt.

Zur anonymen Auswertung bitten wir Sie oben rechts einen Code einzutragen. Dieser setzt sich zusammen aus dem *zweiten und dem dritten Buchstaben des Vornamens Ihrer Mutter, Ihrer eigenen Schuhgröße und dem ersten und dem zweiten Buchstaben des Vornamens Ihres Vaters*.

(Beispielsweise: Vorname der Mutter Maria, Schuhgröße 40, Vorname des Vaters Hubert = AR40HU)

Obwohl aufgrund des Leseflusses im Folgenden die männliche Form gewählt wurde, beziehen sich die Angaben auf Angehörige aller Geschlechter.

***Zu Beginn bitten wir Sie einige Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.***

***Bitte kreuzen Sie eine zutreffende Antwort an!***

#### **Geschlecht**

- weiblich  
 männlich

**Alter:** \_\_\_\_\_

**Staatsangehörigkeit:** \_\_\_\_\_

**Bitte geben Sie Ihren derzeit höchsten Bildungsabschluss an**

- Pflichtschule
- Lehre
- Hauptschule
- Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung
- Matura/Abitur (Gymnasium, Realschule, HTL etc.)
- College
- Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule)

**Sie sind ...**

Einzelkind	Erstgeborene/r	Zweitgeborene/r	Drittgeborene/r	Viertgeborene/r	Fünftgeborene/r	Sechstgeborene/r
<input type="checkbox"/>						

**Bitte geben Sie Ihren derzeitigen Beziehungsstatus an**

- Single** (seit wann? \_\_\_ Jahre und \_\_\_ Monate)
- ledig - in einer festen Partnerschaft** (seit wann? \_\_\_ Jahre und \_\_\_ Monate)
- verheiratet** (seit wann? \_\_\_ Jahre und \_\_\_ Monate)  
(Seit wann sind Sie in dieser Partnerschaft? \_\_\_ Jahre und \_\_\_ Monate)
- geschieden** (seit wann? \_\_\_ Jahre und \_\_\_ Monate)

*Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen zu ihrer Person gestellt. Bitte beantworten Sie diese so ehrlich wie möglich und lassen Sie bitte keine Frage aus. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten – es kommt rein auf Ihre persönliche Einschätzung an.*

**Im Folgenden geht es darum, wie häufig spezifische Ereignisse derzeit eintreten, oder in Ihrem Leben eingetreten sind. Bitte geben Sie an, was am ehesten auf Sie persönlich zutrifft.**

	Nie oder selten		Manchmal		Sehr oft
Sind Sie verglichen mit anderen normalerweise unfähig, sich vom Leben das zu holen, was Sie bekommen möchten?	<input type="checkbox"/>				
Haben Sie beim Erwachsenwerden jemals „über die Stränge geschlagen“, indem Sie etwas gemacht haben, was Ihre Eltern sicher nicht toleriert hätten?	<input type="checkbox"/>				
Wie oft haben Sie etwas erreicht, was Sie regelrecht dazu angespornt hat, noch härter zu arbeiten?	<input type="checkbox"/>				
Haben Sie beim Erwachsenwerden Ihre Eltern oft genervt?	<input type="checkbox"/>				
Wie oft befolgten Sie die Regeln oder Anordnungen Ihrer Eltern?	<input type="checkbox"/>				
Verhielten Sie sich beim Erwachsenwerden jemals auf eine Weise, die für Ihre Eltern als anstößig galt?	<input type="checkbox"/>				
Schneiden Sie bei dem, was auch immer Sie anpacken, recht gut ab?	<input type="checkbox"/>				
Ich bin hin und wieder in Schwierigkeiten gekommen, weil ich nicht vorsichtig genug war.	<input type="checkbox"/>				
Wenn es darauf ankommt, etwas zustande zu bringen, was mir wichtig ist, dann arbeite ich meiner Meinung nach nicht so gut, wie ich das im Idealfall gerne täte.	<input type="checkbox"/>				
Was die Erfolge in meinem Leben betrifft, finde ich, dass ich Fortschritte gemacht habe.	<input type="checkbox"/>				
Ich habe in meinem Leben sehr wenige Hobbys oder Aktivitäten gefunden, die mich fasziniert oder zu besonderen Anstrengungen motiviert haben.	<input type="checkbox"/>				





**Bitte gehen Sie von der hier gegebenen Definition von Untreue aus und beantworten Sie dementsprechend nachfolgende Fragen.**

*„Eine romantische, sexuelle oder emotionale Beziehung mit jemand anderem, als dem primären Beziehungspartner, die vor diesem geheim gehalten wird und inakzeptabel für den Partner ist, falls dieser davon weiß“.*

**Wurden Sie jemals von einem Partner betrogen?**

Wie oft? \_\_\_\_\_ Mal(e)

**Wie würden Sie Ihre aktuelle sexuelle Orientierung beschreiben?**

bisexuell	homosexuell	heterosexuell
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen wahrheitsgetreu. Kreuzen Sie die jeweils auf Sie zutreffende Alternative an.**

	0	1	2 bis 3	4 bis 7	8 und mehr
Mit wie vielen verschiedenen Personen hatten Sie <i>in den letzten 12 Monaten</i> Geschlechtsverkehr?	<input type="checkbox"/>				
Mit wie vielen verschiedenen Personen haben Sie in Ihrem Leben <i>nur einmal</i> Geschlechtsverkehr gehabt?	<input type="checkbox"/>				
Mit wie vielen verschiedenen Personen hatten Sie schon Geschlechtsverkehr, <i>ohne</i> dabei Interesse an einer langfristigen Beziehung mit dieser Person gehabt zu haben?	<input type="checkbox"/>				

**Inwiefern stimmen Sie persönlich folgenden Aussagen zu?**

	Ich stimme überhaupt nicht zu		Ich stimme teilweise zu		Ich stimme völlig zu
Sex ohne Liebe ist OK.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich könnte mir vorstellen, dass ich "unverbindlichen" Sex mit verschiedenen Personen genieße und mich dabei wohl fühle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich möchte eher nicht Sex mit jemandem haben, solange ich mir nicht sicher bin, dass es sich um eine ernste Langzeitbeziehung handelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**Bitte kreuzen Sie die jeweils auf Sie zutreffende Alternative an.**

	Niemals	Sehr selten	Etwa einmal im Monat	Etwa einmal die Woche	Fast jeden Tag
Wie oft haben Sie Fantasievorstellungen, Sex mit einer Person zu haben, mit der Sie zurzeit <i>keine</i> feste Beziehung führen?	<input type="checkbox"/>				
Wie oft empfinden Sie sexuelle Erregung im Kontakt mit Personen, mit denen Sie zur Zeit <i>keine</i> feste Beziehung führen?	<input type="checkbox"/>				
Wie oft haben Sie im Alltag spontan Fantasievorstellungen, Sex mit einer fremden Person zu haben, die Sie irgendwo zufällig gesehen haben?	<input type="checkbox"/>				

*Bitte denken Sie an eine ernsthafte oder feste romantische Beziehung, die Sie in der Vergangenheit gehabt haben, die Sie gegenwärtig haben oder die Sie gerne hätten.*

*Stellen Sie sich weiter vor, Sie würden entdecken, dass diese Person, mit der Sie eine solche ernsthafte Beziehung führen, sich für jemand anderen zu interessieren beginnt.*

**Was würden Sie mehr verletzen oder aufregen? Bitte kreuzen Sie eine der Alternativen an:**

Die Vorstellung, dass Ihr Partner eine . . .

- tiefe gefühlsmäßige Zuneigung zu dieser Person entwickeln würde
- Geschlechtsverkehr mit dieser anderen Person ausübt

**Bitte lesen Sie jede Aussage aufmerksam durch und kreuzen Sie an, was am ehesten auf Sie zutrifft.**

Ich möchte meinen derzeitigen Beziehungsstatus (Single, in einer Beziehung, etc.) ...	Unbedingt erhalten <input type="checkbox"/>							Unbedingt verändern <input type="checkbox"/>
---	---	--	--	--	--	--	--	--

Ich möchte meinen derzeitigen beruflichen Status ...	Unbedingt erhalten <input type="checkbox"/>							Unbedingt verändern <input type="checkbox"/>
--	---	--	--	--	--	--	--	--

Ich möchte meinen derzeitigen finanziellen Status ...	Unbedingt erhalten <input type="checkbox"/>							Unbedingt verändern <input type="checkbox"/>
---	---	--	--	--	--	--	--	--

Ich möchte meinen derzeitigen gesellschaftlichen Status ...	Unbedingt erhalten <input type="checkbox"/>							Unbedingt verändern <input type="checkbox"/>
---	---	--	--	--	--	--	--	--

So wie mein Leben aktuell ist, finde ich es ...	Sehr gut <input type="checkbox"/>							Sehr schlecht <input type="checkbox"/>
---	---	--	--	--	--	--	--	--

Ich will/wollte meine Partnerschaft ...	Unbedingt erhalten <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Unbedingt verändern <input type="checkbox"/>				
Dass ich gerne mit anderen tauschen möchte, denke ich mir ...	Sehr oft <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sehr selten <input type="checkbox"/>
Ich bin mit meiner derzeitigen Beziehungssituation (Single, in einer Beziehung, etc.) ...	Sehr zufrieden <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sehr unzufrieden <input type="checkbox"/>
Ich bin mit meiner derzeitigen beruflichen Situation ...	Sehr zufrieden <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sehr unzufrieden <input type="checkbox"/>
Ich bin mit meiner derzeitigen finanziellen Situation ...	Sehr zufrieden <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sehr unzufrieden <input type="checkbox"/>
Ich bin mit meiner derzeitigen gesellschaftlichen Situation ...	Sehr zufrieden <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sehr unzufrieden <input type="checkbox"/>
Im Großen und Ganzen möchte ich in meinem Leben ...	Nichts verändern <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Sehr viel verändern <input type="checkbox"/>

## Anhang B: Verwendete Messinstrumente

### Anhang B1: Hypothetisches Forced-Choice Eifersuchtsszenario (Buss et al., 1992).

Please think of a serious committed romantic relationship that you have had in the past, that you currently have, or that you would like to have. Imagine that you discover that the person with whom you've been seriously involved became interested in someone else. What would distress or upset you more (*please circle only one*):

**(A) Imagining your partner forming a deep emotional attachment to that person.**

**(B) Imagining your partner enjoying passionate sexual intercourse with that other person.**

## Anhang B2: Regulatory Focus Questionnaire (RFQ, Higgins et al., 2001).

### Event reaction questionnaire

This set of questions asks you about specific events in your life. Please indicate your answer to each question by circling the appropriate number below it.

1. Compared to most people, are you typically unable to get what you want out of life? [-0.65]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		very often
2. Growing up, would you ever “cross the line” by doing things that your parents would not tolerate? [-0.80]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		very often
3. How often have you accomplished things that got you “psyched” to work even harder? [0.37]  

1	2	3	4	5
never or seldom		a few times		many times
4. Did you get on your parents’ nerves often when you were growing up? [-0.65]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		very often
5. How often did you obey rules and regulations that were established by your parents? [0.56]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		always
6. Growing up, did you ever act in ways that your parents thought were objectionable? [-0.84]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		very often
7. Do you often do well at different things that you try? [0.54]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		very often
8. Not being careful enough has gotten me into trouble at times. [-0.55]  

1	2	3	4	5
never or seldom		sometimes		very often
9. When it comes to achieving things that are important to me, I find that I don’t perform as well as I ideally would like to do. [-0.51]  

1	2	3	4	5
never true		sometimes true		very often true
10. I feel like I have made progress toward being successful in my life. [0.81]  

1	2	3	4	5
certainly false				certainly true
11. I have found very few hobbies or activities in my life that capture my interest or motivate me to put effort into them. [-0.53]  

1	2	3	4	5
certainly false				certainly true

**Anhang B3: General Regulatory Focus Measure (GRFM) für Beziehungen  
(Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004).**

**Lockwood's Promotion and prevention scale (modified)**

Using the scale below, please indicate the appropriate number on your scantron.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Not at all								Very true
true of								of me
me								

1. In general, I am focused on preventing negative events in my relationship.
2. I am anxious that I will fall short of my responsibilities and obligations in my relationship.
3. I frequently imagine how I will achieve my hopes and aspirations in my relationship.
4. I often think about what my relationship might become in the future.
5. I often think about what my relationship would ideally be like in the future.
6. I typically focus on the success (e.g., the happiness) I hope to achieve in my relationship.
7. I often worry that I will fail to accomplish my relationship goals.
8. I often think about how I will achieve relationship success.
9. I often imagine myself experiencing bad things that I fear might happen to my relationship.
10. I frequently think about how I can prevent failures in my relationship.
11. I am more oriented toward preventing losses in my relationship than I am toward achieving gains.
12. My major goal right now is to pursue my ambitions in my relationship.
13. My major goal right now is to avoid my relationship becoming a failure.
14. I am primarily striving to reach my "ideal relationship"—to fulfill my hopes, wishes, and aspirations.
15. I am primarily striving to reach what my relationship "ought" to be like—to fulfill my duties, responsibilities, and obligations.
16. In general, I am focused on achieving positive outcomes in my relationship.
17. I often imagine myself experiencing good things that I hope will happen in my relationship.
18. Overall, I am more oriented toward achieving success than preventing failure in my relationship.



**Anhang C: Weitere Ergebnisse**

**Anhang C1: Tabelle A: Häufigkeits- und Anteilswerte der Eifersuchtsart in  
Abhängigkeit des biologischen Geschlechts.**

Tabelle A

*Häufigkeits- und Anteilswerte der Eifersuchtsart in Abhängigkeit des biologischen Geschlechts*

	Eifersucht		Gesamt
	Emotional	Sexuell	
<b>Männer</b>			
n	115	83	198
% innerhalb von Geschlecht	58,1%	41,9%	100,0%
% innerhalb von Eifersucht	38,1%	64,3%	45,9%
% der Gesamtzahl	26,7%	19,3%	45,9%
<b>Frauen</b>			
n	187	46	233
% innerhalb von Geschlecht	80,3%	19,7%	100,0%
% innerhalb von Eifersucht	61,9%	35,7%	54,1%
% der Gesamtzahl	43,4%	10,7%	54,1%
<b>Gesamt</b>			
n	302	129	431
% innerhalb von Geschlecht	70,1%	29,9%	100,0%

*Anmerkung.* N = 431.

## Anhang C2: Tabelle B1: Stärke der Zusammenhänge der erhobenen

Variablen mit regulatorischem Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002;

Winterheld, 2004).

Tabelle B1  
Korrelationen der Stärke der Zusammenhänge zwischen den erhobenen Variablen mit regulatorischem Fokus nach GRFM

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1. Eifersucht	—	-.241**	.018	-.028	-.008	.119*	.089	.104*	.012
2. Geschlecht		—	-.202**	.049	-.048	-.346**	.055	-.040	.021
3. Geschwisterfolge			—	-.001	.025	.146*	-.016	.018	.053
4. Derzeitiger Beziehungsstatus				—	.012	-.306**	-.156**	-.189**	.727**
5. Betrugserfahrung					—	.203**	-.025	.035	.015
6. Soziosexualität						—	.020	.057	-.236**
7. Promotionfokus (GRFM)							—	-.677**	-.159**
8. Präventionfokus (GRFM)								—	-.188**
9. Beziehungsstatus Quo									—

8Anmerkung. N = 431. Betrugserfahrung n = 405. Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation r nach Pearson für Eifersucht (1 = emotionale Eifersucht, 2 = sexuelle Eifersucht), Geschlecht (1 = männlich, 2 = weiblich), derzeitigen Beziehungsstatus (0 = nicht vergeben, 1 = vergeben), Betrugserfahrung (0 = keine Betrugserfahrung, 1 = Betrugserfahrung), Soziosexualität, Promotion- und Präventionfokus, Beziehungsstatus Quo (siebenstufig, 1 = unbedingtes Bedürfnis nach Veränderung, 7 = unbedingtes Bedürfnis nach Erhalt). Koeffizient der Spearman'schen Rangkorrelation  $r_s$  für Geschwisterfolge (0 = Einzelkind, 1 = Erstgeborene, 2 = Zweitgeborene, 3 = Dritt- und Spätergeborene). Höhere Werte weisen auf stärkere Zusammenhänge hin. \* $p < .05$ ; \*\* $p < .01$ .

**Anhang C3: Tabelle B2: Stärke der Zusammenhänge zwischen regulatorischem Fokus nach RFQ (Higgins et al., 2001) und regulatorischem Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004).**

Tabelle B2

*Korrelationen der Stärke der Zusammenhänge zwischen regulatorischem Fokus nach RFQ und regulatorischem Fokus nach GRFM*

Variable	1	2	3	4
1. Promotionfokus RFQ	—	.094	-.100*	-.262**
2. Präventionfokus RFQ		—	-.031	-.117*
3. Promotionfokus GRFM			—	.677**
4. Präventionfokus GRFM				—

*Anmerkung.*  $N = 431$ . Höhere Werte weisen auf einen stärkeren Zusammenhang hin.  
\* $p < .05$  (2-seitig) signifikant; \*\* $p < .01$  (1-seitig) signifikant.

**Anhang C4: Tabelle B3: Regulatorischer Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld 2004) und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchtsart.**

Tabelle B3

*Binär logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch regulatorischen Fokus nach GRFM und Beziehungsstatus Quo*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds ratio
Promotionfokus	.080	.138	.334	.563	1.083
Präventionfokus	.167	.130	1.655	.198	1.182
Beziehungsstatus Quo	.046	.066	.487	.485	1.047

*Anmerkung.*  $N = 431$ .  $-2\log$  linear = 520.586; Nagelkerke's  $R^2 = .018$ . Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo.

**Anhang C5: Tabelle B4: Regulatorischer Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld, 2004) und Beziehungsstatus Quo zur Vorhersage der Eifersuchtsart mit Einbezug der Interaktionsterme der z-standardisierten Variablen.**

Tabelle B4

*Binär logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch regulatorischen Fokus nach GMFR und Beziehungsstatus Quo mit Einbezug der Interaktionen*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Promotionfokus	.075	.138	.294	.588	1.078
Präventionfokus	.167	.131	1.641	.200	1.182
Beziehungsstatus Quo	.038	.067	.317	.574	1.038
Promotionfokus x Status Quo	-.123	.105	1.353	.245	.885
Präventionfokus x Status Quo	-.039	.108	.128	.721	.962

*Anmerkung.*  $N = 431$ .  $-2\log$  linear = 518.933; Nagelkerke's  $R^2 = .023$ . Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des Beziehungsstatus Quo. Promotionfokus bzw. Präventionfokus x Status Quo = z-standardisierte Interaktionen zwischen Promotionfokus bzw. Präventionfokus und Beziehungsstatus Quo.

**Anhang C6: Tabelle B5: Mehrere Faktoren zur Vorhersage der Eifersuchtsart mit regulatorischem Fokus nach GRFM (Lockwood et al., 2002; Winterheld 2004).**

Tabelle B5

*Binär logistische Regressionsanalyse zur Vorhersage der Eifersuchtsart durch mehrere Faktoren*

Prädiktoren	<i>B</i>	<i>SE</i>	Wald's $\chi^2$ (1)	Sign.	Odds Ratio ( <i>B</i> )
Geschlecht	-1.115	.250	19.851	.000	.328
Geschwisterfolge			.873 (3)	.832	
Betrugserfahrung	-.175	.240	.531	.466	.839
Soziosexualität	.220	.173	1.613	.204	1.246
Promotionfokus (GRFM)	.124	.151	.668	.414	1.132
Präventionfokus (GRFM)	.169	.143	1.395	.238	1.184
Beziehungsstatus Quo	.067	.102	.441	.507	1.070

*Anmerkung.* n = 405. -2log linear = 458.141; Nagelkerke's  $R^2$  = .130. Beziehungsstatus Quo = Bedürfnis nach Erhalt des derzeitigen Beziehungsstatus Quo.



## Anhang D: Curriculum Vitae

---

### Kerstin Klemm

---

Geboren: 18.1.1986, in Linz  
 Wohnhaft: Konradgasse 1/7/46, 1020 Wien  
 Kontakt: 0650 4343181, kerstinklemm@hotmail.com

---

#### *Studienspezifische Berufserfahrung*

---

Februar – März 2003: **Nervenklinik Wagner Jauregg Linz** – Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychiatrie/Forensische Psychiatrie, Klinische Psychologie, Psychotherapie, nichtmedikamentöse Therapieformen (Ergotherapie, Musiktherapie, Maltherapie)

April 2005 – September 2006: Fessel-GfK Institut für **Marktforschung**, Wien.  
*Aufgabenbereiche:* Interviewführung; Mystery Shopping

Juli – August 2005: **Jugendwohnheim Linz/Wegscheid** – Wohnblock für jugendliche Mütter mit Kindern.

*Aufgabenbereiche:* Durchführung von stützenden Gesprächen mit jugendlichen Müttern und deren Angehörigen; Hilfestellung bei Absolvierung deren Ausbildung und Unterstützung bei der Regelung organisatorischer Angelegenheiten; Begleitung bei Amt- und Behördengängen; Kinderbetreuung

Mai 2008 – April 2013: **Pädagogische Freizeitanimation**, Wiener Familienbund, Parkbetreuung für Kinder und Jugendliche, Freizeitpädagogische Animation und Mädchenarbeit im Jugendraum, aufsuchende Jugendarbeit.

*Aufgabenbereiche:* Planung, Organisation und Durchführung von pädagogischen Angeboten (Spiele, Kreatives, Musik, Sport, etc.); Projektorganisation und -koordination diverser Feste und Veranstaltungen (Schulfeste, Parkfeste, Spielestraßen); Leitung von Teamsitzungen; Raumgestaltung; Planung und Leitung von kreativen Workshops; Organisatorisches (Team- und Stundenkoordination); Dokumentation und Controlling; Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

Juli 2013 – September 2013: **Kolpinghaus für betreutes Wohnen**, 1100 Wien.

*Aufgabenbereiche:* Diagnostik von Demenz; Durchführung kognitiver Einzeltrainings; Biographiearbeit im Einzelsetting; Leitung einer Gedächtnisgruppe; Durchführung von stützenden Gesprächen zur Krankheitsbewältigung mit BewohnerInnen; Durchführung von Aktivierungstrainings und sonstigen Maßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität der BewohnerInnen; Dokumentation psychologischer Leistungen; Supervision; Teilnahme an wöchentlichen Teambesprechungen

---

---

***Studienspezifische Fortbildungen***

---

Mai 2008: Drogeninformationsworkshop beim Kompetenzzentrum für Freizeitdrogen  
checkit!

September 2011: Fortbildungsseminar „Fremd, gleich oder anders?“

Mai 2011: Internationaler Kongress der GLE-International (Gesellschaft für Logotherapie  
und Existenzanalyse)

Juni 2011: Fortbildungsseminar „Gewaltprävention in der Jugendarbeit“

Oktober 2012: Workshop „Aufsuchende Jugendarbeit“

Mai 2013: Seminar für Strukturaufstellung und Existenzanalyse

32 Stunden Team-Supervision

---

***Sonstiges***

---

Führerschein Klasse B, seit Oktober 2003

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch

MS-Office- und OS X-Kenntnisse

---

**Anhang E: Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, Kerstin Klemm, an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer, als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel, angefertigt habe.

Die angegebenen Hilfsmittel und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte habe ich, gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten nach American Psychological Association (APA 6th), zitiert und mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 7.5.2015